

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1587. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8 Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigensatz in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigensatz: die sechsgepalte Seite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 376

Nr. 280.

Magdeburg, Donnerstag den 30. November 1905.

16. Jahrgang.

Die Fahnen frei!

Dem achtundzwanzigsten November 1905.

Die Fahnen hoch! Laßt flattern sie frei
Sie sollen die Wege uns bahnen!
Nun ist der knechtische Zwang vorbei:
Befreit sind die roten Fahnen!
Sie leuchten uns heute wie Frührotfahnen —
Wer will ihn verhängen, verhaften?
Die Fahne voran, geschlossen die Reihen,
Ihr Sehner- und Tausendschaften!

Die Fahnen hoch! Sie sind uns vererbt
Vom Acht- und vierziger-Jahre!
Im Blute der Alten sind sie gefärbt,
Sie deckten im März ihre Bahnen!
Und diese Strahlen umschwebt ihr Geiß,
Sie spenden Segen uns allen:
„Heil, die ihr die Fahnen der Schmach entreißt —
Wir sind umsonst nicht gefallen!“

Die Fahnen hoch! Am Graben und Ring
Sind sie im Oktober gesunken!
Als Windschrahe durch die Straßen ging,
Da haben sie Blut getrunken!
Sie stelen, mit ihnen Freiheit und Recht —
Wir haben sie wieder erhoben!
Wir sind nach jenen das dritte Geschlecht
Und die Alten sollen uns loben

Sie schweben um uns, die Schaffenden all,
Die hier gestorben, verdorben.
Sie bauten den Ring, sie stürzten den Wall —
Was haben sie drum erworben?
Sie dehnten dies marmorn-leuchtende Wien
Bis an den Strom und die Berge —
Für all ihr Mühen nahmen sie hin
Die Hoffnung bloß in die Särge.

Die Fahnen gesenkt, zum Gruße geschwenkt
Wiens heimgegangenen Erbauern!
Denn ihre Enkel ziehn unbeschränkt
Heut durch die heiligen Mauern!
Wie habt ihr Alten geschanz't so viel
Als rechtlos stumme Knechte!
Nun naht euer Hoffen doch dem Ziel,
Dem gleichen Bürgerrechte.

Die Fahnen hoch! Es rangen auch hier
Die Neun- und sechziger Helden!
Hier zogen sie auf in Massen wie wir,
Ihr Wiedererwachen zu melden!
Sie holten der Arbeit das Bündnisrecht
Und haben es uns beschieden:
Wir haben's erprobt in manchem Gefecht,
Sie wären mit uns zufrieden!

Da brach herein in finsterner Zeit
Der Fluch von Ausnahmesegehen:
Sie ließen in Ketten, mit Schergengeleit,
Hinaus unsre Väter hegen!
Gar manche Kräne Verbannter rann
Hier auf das Pflaster nieder:
Heut stehen wir tausend für jeden Mann
Doch keine Platte wieder!

Und vorwärts, Brüder, auf unserer Bahn,
Die selbst wir so oft beschritten:
Wir haben hier auf dem Straßenplan
Den Ersten Mai uns erstritten!
Doch mancher verschied, der neunzigunddrei
Hier schritt zu unserer Finnen:
Er sah noch die Saat am herrlichsten Mai —
Er sieht nicht die Ernte mehr winken!

Und mancher Wackere atmet nicht mehr,
Der mit uns den Koffehusen,
Dem Säbelhieb und der blanken Wehr
Getrogt an des Reichsrats Stufen.
O daß er so früh, zu früh verschied!
O daß er den Tag heut blauen,
O daß er die Fahne, die vor uns zieht,
O könnten wir selbst ihn schauen!

Genossen, Brüder! Herniedererschaut
Auf uns ein halbes Jahrhundert!
So haben auf Sand nicht die Alten gebaut,
Habt nicht umsonst sie bewundert!
So viel gelitten! So lange Zeit!
Und wir und die Väter und Ahnen!
Und doch, nun endlich sind sie befreit,
Die heiligen, roten Fahnen!

Sie, die gefärbt von der Ahnen Blut,
Benezt von der Väter Zähnen:
Heut färbt sie des Frührots Purgurglut!
Die Sonne will sie verklären!
Heil uns, dem glücklicheren Geschlecht,
Das heut hier kämpft auf Erden:
Dem großen Hoffen, dem gleichen Recht —
Nun muß ihm Erfüllung werden!

Die Fahnen empor und himmelan,
Und kühn zum Ziele geschritten!
Denn unsere Väter — es ist kein Wahn! —
Sie schreiten in unserer Mitten.
Der Zukunft Frührot steigt empor!
Die Fahnen ihm entgegen!
Rot leuchte die Welt, ein blumiger Flor,
Den Kindeskindern ein Segen!

Dem Volk die Straße — Dem Volk sein Recht!

Den oben abgedruckten schwingenden Versen der revolutionären Mut läßt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ das Pathos der Prosa folgen unter dem Geleitwort: ein Tag der Geschichte. Die ersten Absätze lauten:

Ein großer Tag ist gekommen, ein Tag der Geschichte, der Altes und Neues scheidet, der die Zeit des Unrechts abschließen wird und die Erfüllung des allgemeinen und gleichen Rechtes bringen muß. Ein Tag ist es, der aufragt als ein Wahrzeichen der gewaltigen Kraft, die in der modernen Gesellschaft der Willie des Proletariats bedeutet; ein Tag, der nicht vergessen werden kann, solange die Geschlechter der Menschen sich Kunde geben von den Werken ihres Lebens. Um was die Arbeiter in diesem Staate gekämpft haben, von dem Augenblick gekämpft, da sie sehend und wissend geworden waren, gekämpft in unablässigem Mühen und nie ermattender Entschlossenheit, das muß sich nun erfüllen, das wird erdlich Lebendiges Leben werden.

Die Wahlreformkommission des Reichsrats, des letzten Parlaments der Privilegien, hebt an, und warum sie anhebt, wissen wir. Die Millionen, die sich an diesem historischen Eröffnungstag sammeln auf den Straßen und Plätzen aller Orte der Arbeit in diesem Staate, sie sagen es mit beispielloser Wucht, wenn die Wendung in dem Urteil der Mächtigen und Herrschenden, in der Offenlichkeit und im Parlament, zu danken ist. Gewiß, der Wandel in den Ansichten über das Allgemeine und gleiche Wahlrecht ist unverkennbar. Die kalte und höhnische Gleichgültigkeit, mit der man auf die Forderung der breiten Massen jahre- und jahrzehntelang hinabblähte, der frivole Spott, mit dem die Stumpfsinnigen und Blasierten die proletarischen Wahlrechtsdemonstrationen zu quittieren pflegten — das alles ist verschunden, wie weggeblasen; und fieberhafte Spannung, die jedes Unabwendbare begleitet, hat den gehässigen Hochmut verdrängt, mit dem die Besitzenden einst den geheiligten Anspruch des Volkes zu beantworten sich vermaßen konnten. Was wir bewiesen haben, hat man anzpachtet, was wir vorausgesagt haben, hat man verspottet, was wir gefordert haben, hat man verläßt.

So war es durch Jahre; unerschütterlich schienen die Mauern des Unrechts und undurchdringbar die Verstocktheit, die auf das Brausen der Stimmen der Tiefe nicht hören wollte. Und heute? Nach Tagen kann man den letzten Erdkampf zählen und doch hat er die gesamte Politik in Oesterreich von Grund aus umgestaltet. Die Unmöglichkeit der Kurien, die Notwendigkeit des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, die Unerläßlichkeit, die Wahlreform noch in dieser Legislaturperiode als Gesetz zu verhängen: alle diese völligen Umgestaltungen des gesamten politischen Denkens in Oesterreich sind durchgeführt worden; und mit sieghafter Kraft zieht die Wahlreform in das Parlament ein, in dem den Privilegien vor kurzem noch Ewigkeitsdauer verheißen schien.

Gewiß, die Wandlung in dem, was man allgemeine Ueberzeugung nennt, ist groß, scheint ein Wunder, ist ohne Beispiel in den Dingen unsrer Zeit. Aber geheimnisvoll ist sie nur dem, der den Geschehnissen dieser drei Monate nicht gefolgt ist, unerklärlich nur denen, die sich erdreisten wollten, über die gewaltigen Kampfe der Arbeiter zur Tagesordnung ihrer gewöhnlichen Nichtigkeiten überzugehen. Aber die Bücher der Geschichte werden diesen glorreichen Kampf verzeichnen als das bewegende und wirkende Element, als die gewaltige Kraft, die allein die Umgestaltung der österreichischen Unrechtsverfassung vollbracht, der Wahlreform die Bahn ins Haus der Privilegien freigemacht hat.

Auf viele und große Kämpfe bliden die Arbeiter dieses Staates zurück und jeder Schritt der Entwicklung ist geblüht vom Schweiß und Blut der Kämpfer; mühelos fiel dem Proletariat in Oesterreich nichts in den Schoß. Doch die Gewalt der letzten Monate löst rücksehend ein Gefühl der Erhebung aus; herrlichere Tage, Tage voll unauslöschlicher Eindrücke waren selten einem Geschlecht beschieden.

In dem Tage, da der Wille der arbeitenden Menschen die Arbeit in diesem Staate stillsetzt, der drängenden und verzehrenden Gast des Werktagess halt gebietet, an dem Tage der größten und mächtigsten Demonstration, die jemals eine kämpfende Klasse um ihres Rechtes willen auf sich genommen, an diesem achtundzwanzigsten November, den wir eintragen als Gedenktag in unser allgemeines wie in unser per-

jönliches Erinnern, ist das Werk unsrer politischen Befreiung vollbracht, wird die neue Epoche für diesen Staat begründet.

In nie gesehener Gewalt hat sich das Proletariat aller Nationen Oesterreichs gesammelt und hat die Ketten zerbrochen, die seine politische Entwicklung gefesselt hatten.

Alle Häder standen still!

Groß, erhaben, feierlich-ernst wie diese Sprache hat sich die gewaltige Demonstration der Wiener Arbeiterschaft am historischen Dienstag abgewickelt. Das leuchtet klar aus den Telegrammen der bürgerlichen Presse und Telegraphenbüreaus hervor, auf deren Wiedergabe wir heute ausschließlich angewiesen sind. Sie alle, die an der Verkleinerung des proletarischen Massenaktes interessiert sind, müssen die Wucht des Anpralls zugestehen; sie müssen zugeben, daß die Sozialdemokratie das Volk schlechtweg ist und daß die Demonstration in einer musterhaften Ruhe und mit einer für unmöglich gehaltenen Disziplin durchgeführt worden ist.

Am Dienstag ruhte alle Arbeit in Wien; sämtliche Geschäfte, Fabriken und Etablissements waren geschlossen; auch die Standplätze für Droschken waren leer. Die Straßenbahn mußte ihren Betrieb einstellen.

Ein Heer von 250 000 Kämpfern.

In den frühen Morgenstunden sammelten sich die Tausende der Arbeiter auf ihren Plätzen, um dann von allen Seiten dem Karlstor, dem allgemeinen Sammelplatz zuzustreben. Dort formierte sich der Zug, an dem selbst nach bürgerlicher Schätzung zirka 250 000 Mann teilnahmen.

Die folgende Zusammenstellung aus den Telegrammen bürgerlicher Blätter mag eine schwache Vorstellung des Riesenzuges geben:

Ein Rundgang durch die Geschäftsbezirke Wiens bietet das Bild vollkommener Sonntagsruhe. Alle Läden sind geschlossen und einige besonders ängstliche Banken haben den Inkassodienst eingestellt. Die Straßen sind gänzlich von der Sicherheitswache und dem Militär entblößt selbst in der Nähe der Ringstraße fehlt das sonst übliche große Aufgebot von Polizeiorganen. Nur im Burg- und am Volksgarten erscheinen die martialischen Gestalten der Burgwache häufiger

als gewöhnlich, ohne jedoch die durchflutende Menge im geringsten zu stören.

Durch die Radialstraßen wälzen sich im Frühnebel zehn- tausende festlich gekleideter Teilnehmer des Zuges und Zuschauer aus den Außenbezirken nach dem Ring, nur selten von höchstem Gefindel unterbrochen, das namentlich den Rathausplatz zum Ziel ertoren zu haben scheint, aber bald zur Erkenntnis gelangt, daß es hier niemand zu schätzen und nichts zu holen gibt.

Auf dem ungeheuren Karlsplatz vollzieht sich der Auf- marsch der Massen in musterhafter Ordnung, dank dem Geer von Ordnern, das schon seit den frühesten Morgen- stunden seines Amtes waltet. Gegen halb zehn kommt plötzlich der gesamte Verkehr der Straßenbahn und Omnibusse auf der Ringstraße zum Stocken. Als die Spitze des Zuges in den Ring einschwenkt, verstummt wie auf unsichtbares Kommando die gewaltige Zuschauermenge. Das eifige Schweigen in dem Zug wie bei den Zuschauern ward auch nicht gebrochen als die Demonstranten die Stelle der blutigen Ereignisse vom Meserleienabend erreichten und sich dem Parlamentsgebäude näherten, ebenso wenig vor dem Rathaus, von dessen Fenstern aus die Getreuen der antisemitischen Kommunalclique das imposante Schauspiel beobachteten. Nur von der Univeritäts- rampe aus begrüßte die akademische Jugend den Zug mit stürmischen Hochrufen. Von irgendwelchen Provokationen ver- mochte auch der Nervöse nichts zu entdecken. Die Kund- gebung war würdig und tief ernst...

Zur Stunde, 2 Uhr, ist der Demonstrationzug noch in voller Bewegung und auf dem Karlsplatz harren noch mehrere Tausend der Arbeiter des Augenblicks zum Abmarsch. Bisher ist nicht die geringste Störung zu verzeichnen.

Lautlos, ohne Gesang und Musik, ohne erregte Rufe zogen die Massen über den Schwarzenbergplatz und dann die Ringstraße entlang, nach Bezirken geordnet, am Parlament vorbei und lösten sich am Schottenhof sofort auf. Die Kund- gebungen beschränkten sich auf das Schwenken von Hüten und roten Fahnen, sowie auf das Tragen von Plakaten mit Aufschriften, die auf das Wahlrecht Bezug hatten. Der fünfte Bezirk zeichnete sich besonders aus. Seine Plakate lauteten: „Nieder mit der Kurienstimmwahl“, „Neun adelige Faulenzen“, „26 kapitalistische Wähler“, „4200 Städter“, „12 300 Bauern“, „70 000 Arbeiter wählen einen Abgeordneten“, „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht!“ Der sechzehnte Bezirk führte einen Sarg für die Kurien. Einem Bezirk ging eine rot gekleidete Ehrenjungfrau voraus.

Der große Demonstrationzug hat alles Leben in Wien seit sieben Uhr früh verschlungen. In allen Teilen der Stadt sind Geschäfte und Magazine geschlossen, die Märkte sind nicht besucht, das ganze Laffuhrenwerk ruht, nicht einmal ein Hand- wagen wird über die Straße geschoben. Alle Familien haben sich gestern verproviantiert, und die Lebensmittel, welche ins Haus geschickt werden, wurden alle gestern geliefert. Die Ar- beiter kamen in militärisch geordneten Kolonnen aus allen Vororten, Vorstädten und Bezirken, ja sogar aus den benach- barten Fabriksiedlungen in das Zentrum der Hauptstadt gezogen. Jedem Zug schritten Chargierte mit roten Schärpen voran. Rot sind die Tafeln, auf denen die Bezirke verzeichnet sind, rot sind die vielen hundert Fahnen, die im Zuge getragen werden, und die ein leichter Windhauch entfaltet, so daß die weißen Aufschriften: „Hoch das Wahlrecht! Heraus mit dem Wahlrecht!“ in vielhundertfacher Wieder- holung zu lesen ist. Am Aufstellungsort war keine Polizei zu sehen; sie hielt nur die Zugänge zur inneren Stadt besetzt und übernahm die Aufrechterhaltung der Ordnung beim Parlament. Dort hatte die Polizei die Ringstraße von Zuschauern gänzlich geräumt. Die Abgeordneten waren früh im Hause und be- harrten in dem Klub über das allgemeine Wahlrecht. Ueberall wurde im Prinzip zugegeben, daß es sich nicht mehr abwenden lasse und zum politischen Schlagwort geworden sei, das auch die Sanktion der Krone erhalten werde...

Wohl war die gesamte Garnison in den Kasernen in Bereitschaft, aber es gab nicht einen Moment, wo an ihre Mitwirkung hätte gedacht werden müssen. Durch die in unmittelbarer Nachbarschaft befindliche Burg konnte das Publikum ungehindert passieren. Der Kaiser selbst hatte gerade gestern seinen Wohnsitz von Schönbrunn in die Burg verlegt, die er vormittags nicht verließ. Schweigend, ohne daß auch nur ein Laut hörbar wurde, passierten die Arbeiter- massen mit roten Fahnen und Standarten das Burgtor und das Parlament. Ab und zu verjuchten Agents Provo- cateurs zu heben und Unruhen herbeizurufen, sie wurden aber sofort von Arbeitern aus ihren Kreisen hinausgestoßen.

Als die Einheiten, die an dem Demonstrationzug teil- nahmen, an der Universität vorüberzogen, begrüßten katholi- sche Studenten, die auf der Rampe und auf den Stufen standen, den Zug mit Pfirsichen und Pfeifen, während italienische und slavische Studenten in Ebbwa- und Jivio-Rufe ausbrachen. Die sozialdemokratischen Studenten im Zuge er- widereten die Pfiffe mit Pfei- und Enttäuschungsrufen, während sie den Italienern und Slaven zujubelten. Unter den Zu- schauern entstand eine Panik, doch wurde die Ordnung von den Jugendratern und der Polizei bald wieder hergestellt, und der Schweimarsh vollzog sich dann wieder in vollkommener Ruhe. Gegen den Schluß kam es doch zu einem Zwischenfall. Deutsch- nationale Studenten, die auf der Univeritätsrampe Aufstellung genommen hatten, verhöhnten die vorbeiziehenden Arbeiter. Darauf löseten diese die Rampe, wobei die zer- brochene Brüstung noch weiter zusammenbrach, und vertrieben die Studenten nach einem jähen Kampfe.

Der Vorbeimarsch der Armee der Wahlrechtskämpfer dauerte volle fünf Stunden.

Die Abordnung vor den Gegnern.

Als die Spitze des Zuges das Parlamentsgebäude er- reichte hatte, begab sich eine Deputation von 25 Ge- nossen ins Innere, um die Forderungen des aufgestellten

schleudern. Sprecher der Deputation war der Genosse Neumann, Gemeinderat in Wien.

Ueber den Empfang und die Antworten der Präsidenten und Minister wird vom Wolffschen Telegraphenbureau berichtet:

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Tetter sagte, die Abordnung werde mit ihm darin übereinstimmen, daß die so tiefgehende, bei dem eigenartigen politischen und nationalen Verhältnissen Oesterreichs so schwierige Frage der Reform nur dann zu einem alle Teile befriedigenden Abschluß gelangen könne, wenn das Parlament in vollkommener Ruhe und Bornütslosigkeit un- beeinflusst die schwierige verantwortungsvolle Arbeit verrichten könne. Die Abordnung möge der Einsicht und dem guten Willen des Hauses vertrauen. Er, als Präsident, werde diese Tätigkeit mit allen Kräften fördern und unterstützen.

Der Präsident des Herrenhauses, Fürst Windischgrätz, erklärte der Abordnung, er sei weder in der Lage, noch habe er die Möglichkeit, der zünftigen Haltung des Herrenhauses irgendwie vor- zugreifen, er glaube aber versichern zu können, daß das Herrenhaus nach bestem Wissen, unbeeinträchtigt durch Verhinderung der Be- einflussung, seine patriotischen Pflichten erfüllen werde.

Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch wies bei dem Empfang auf die Auserkennung hin, die er gegenüber der Abordnung der Jubelstufen gemadht habe und in denen der Standpunkt der Regierung ausgedrückt worden sei; diesen Standpunkt werde er aus- sätzlich im Abgeordnetenhaus, als der dazu berufenen Stelle, dar- legen, so daß binnen kürzester Frist über die Absichten der Regierung Klarheit herrschen werde. Der Ministerpräsident er- klarte ferner, er sei fest überzeugt, daß Ruhe und Ordnung die besten Mittel zur Förderung der Reform seien.

Wie sich der Ministerpräsident die „Klarheit“ vorstellte, lehrte einigermaßen seine Rede im Abgeordnetenhaus.

Die Versprechungen der Regierung.

Während an die Hunderttausend am Parlaments- gebäude stumm und ernst, aber fest und sicher vorbeizogen, begann drinnen die erste Sitzung des Hauses.

Der Ministerpräsident Gautsch, der sich vor- kurzem auch anlässlich der Ereignisse in Ungarn als ent- schiedener Gegner des allgemeinen Wahlrechts erklärt hatte, wiederholte schlemmisch alle seine Scharfmacheraussprüche und machte folgende Versprechungen:

Gautsch betont, daß auch bei der neuen Wahlreform der Grund- satz aufrechterhalten werden müsse, daß die früher erworbenen öffent- lichen Rechte weiter gelten müssen. Die Regierung könne daher weder daran denken, den des Lesens und Schreibens Unkundigen das Wahlrecht nunmehr zu entziehen, noch daran, es auf wirtschaftlich selbständige Personen zu beschränken; dagegen begründe die Ge- schäftigkeit lediglich den Zeitpunkt, in dem das Wahlrecht in einer bestimmten Gemeinde ausgeübt werden dürfe. Weitere sorg- fältige Beachtung erfordert die Frage voller Sicherung der Freiheit der Wahlen und der Verhinderung jedes Terrorismus. Die wichtigste Frage aber ist der Schutz der nationalen Minoritäten gegen die Uebermacht der Majorität. Die Regierung ist der Anschauung, daß der beste Schutz der nationalen Minderheiten in kleinen, möglichst national abgegrenzten Wahlbezirken mit Einzelwahlen zu finden ist. (Be- haupteter Beifall.) Sie wird dem Hause eine Wahlkreiseinteilung vorlegen, die bei aller Berücksichtigung der Siedlungs- und Schichtungsverhältnisse der Nationalitäten die nationalen Minderungs- flächen bis auf ein Mindestmaß vermindern wird und dem Gedanken einer nationalen Autonomie eine Zukunft eröffnet. (Be- haupteter Beifall.) Auch eine entsprechende Vertretung der industriell hervorragenden Gebiete muß gesichert werden. Die Regierung wird alles aufbieten, um den Wünschen der Nation die Erfüllung zu ermöglichen. Die Regierung wird die Möglich- keit des Hauses und nach Möglichkeit bezüglich der Ein- teilung der Wahlkreise sowie der Zahl der Mandate den besonderen Verhältnissen der Länder und den Wünschen der Parteien Rechnung tragen.

Um die Agrarier und sonstigen Reaktionäre, die über diese allgemein gehaltenen Versprechungen entsetzt waren, zu beschwichtigen, fügte der Ministerpräsident hinzu, daß als „Ausgleich“ eine Revision der Geschäftsordnung des Hauses und eine Vermehrung der Befugnisse des Herrenhauses ge- dacht sei. Beharrt die Regierung bei diesem Plan, so wird die Reform scheitern und das Volk Oesterreichs wird sich sein Recht erkämpfen müssen, aber alsdann nicht mehr mit schweigendem Munde und offener Hand.

Der Eindruck auf die bürgerlichen Parteien.

Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich darüber telegraphieren:

Der Eindruck der übermächtigen stummen Demonstration ist auch in parlamentarischen Kreisen beträchtlich. Man hatte weder geglaubt, daß die Sozialisten eine so ungeheure Masse auf- bieten, noch daß sie sie so musterhaft disziplinieren könnten. Die Ueberraschung namentlich der Christlich-Sozialen (Anti- semiten) ist peinlich, sie sind ganz kleinlaut geworden nach dem Siaso ihrer Sonntagsdemonstration unter dem gewaltigen Erfolg der heutigen. Die Rede von Gautsch wurde unter dem Eindruck der Vorgänge vor dem Hause selbst von den verbissenen Gegnern der Wahlreform ohne Widerspruch aufgenommen. Es ist eher eine Bescheinigung als ein Aufschub der von Gautsch für längstens Februar angekündigten Vorlage zu erwarten.

Darauf wird allerdings die sozialdemokratische Fraktion, die Vertreterin der Hunderttausend, mit aller Kraft und wahrscheinlich auch mit vollem Erfolge dringen.

Der Abend des Tages.

Das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau berichtet:

Als Schluß der heutigen Wahlrechtsdemonstrationen veran- staltete die sozialdemokratische Partei in allen Wiener Bezirken Ver- samlungen, die zahlreich besucht waren und ruhig verliefen. In den Versammlungen wurde über den Verlauf der Demonstrationen und über die Erklärungen des Ministerpräsidenten berichtet. In den meisten Versammlungen sprachen sozialdemokratische Ab- geordnete und erklärten, daß sie mit den Erklärungen des Ministerpräsidenten zufrieden seien, jedoch solle die Arbeiterpartei dafür sorgen, daß die Wahlrechtsreform in kürzester Frist vorgelegt werde, widrigenfalls sie ihr Recht auf offener Straße mit der Faust erkämpfen müßte.

Also heißt es für Gautsch: Gil dich oder die Massen nehmen sich ihr Recht!

Die Demonstrationen der Provinz.

In sämtlichen Provinzhauptstädten und an andern Orten veranstalteten die Arbeiter am Dienstag Versammlungen und Straßenumzüge zu- nützen des allgemeinen Wahlrechts. Wie in Wien waren überall die Kundgebungen geschäftig und der

Wagenverkehr zumeist mehrere Stunden hindurch eingestellt. In Graz, Salzburg und Laibach überreichten die Deputa- tionen den Landesherren entsprechende Eingaben. Die Kund- gebungen verliefen fast überall ruhig.

Wir geben folgende Einzelberichte:

Aus Prag:

Der heutige Manifestationstag für das Wahlrecht verlieh der ganzen Stadt ein eigenartiges Gepräge. Der Verkehr in der Stadt ruht gänzlich. Man sieht keinen Straßenbahnwagen und kein andres Gefährt. Nur Merzte dürfen Wagen benutzen, wenn die Kutsher das Band des roten Kreuzes am Arm sichtbar tragen. Die Geschäfte sind überall geschlossen. Seit früher Stunde durchstreifen fliegende Kontrollkommissionen die Straßen und fordern überall die Geschäftsinhaber auf, die Arbeit ruhen zu lassen. Wo sie den geringsten Widerstand finden, erscheinen sofort größere Trupps und demonstrieren. Selbst die Mästerstuben schließen. Offen sind nur die Apotheken.

Etwas gefühlvoll gestaltete sich die Situation vor dem Mi- nistrationsgebäude der Buschlehrer Bahn in der Drebaugasse. Eine Kontrollkommission der Arbeiter drang bis zum Generaldirektor Dr. Boehm vor und verlangte die sofortige Einstellung der Arbeit der Beamten. Der Generaldirektor erwiderte, daß die Arbeit mit dem Dienst auf der Strecke im Zusammenhang stehe. Es sei deshalb die gänzliche Arbeitseinstellung unmöglich. Vor dem Gebäude sammelten sich mehrere hundert Personen und verlangten stürmisch die Arbeitseinstellung. Das starke Polizeiwachgebote war nicht imstande, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. Hierauf wurde der Mehrzahl der Beamten der Tag freigegeben. Sie wurden auf der Straße mit stürmischen Rufungen begrüßt. Da jedoch die Menge die gänzliche Arbeitseinstellung forderte, mußte eine Kompanie Jäger requiriert werden, die vor dem Gebäude Posten bezog. Die Ordner verlangten den Abzug des Militärs, das zurückgezogen wurde. Auch bei dem Gebäude der „Assicurazione Generale“ wurde die Arbeitseinstellung auf diese Weise erzwungen, jedoch ohne Einschreiten des Militärs. Derartige Vorgänge wiederholten sich an mehreren Punkten der Stadt. Vor 12 Uhr zogen die Arbeiter dann zu ihren Organisationsstandplätzen ab, von wo um 1/2 Uhr ein großer Massenaufzug auf dem Alstädter Ring (vor dem Rathaus) stattfand.

Gegen 1/2 Uhr begann der Aufmarsch auf die Weinberge. Von dort zogen in Reihen zu je acht Mann auf der linken Seite des Wenzelsplatzes die Sozialdemokraten, auf der rechten Seite die tschechischen National-Sozialen und die Bürger- lichen dem Alstädter Ringplatz zu. Im Zuge wurde auch ein Dörsenwagen geführt, auf welchem eine Puppe, das tote Parlament dar- stellend, sich befand. Hinter dem Wagen wurde ein Trauerpferd geführt. Auf einem andern Wagen saß eine Frau mit einer Fatobinermütze, die Freiheit darstellend, ein dritter Wagen hatte einen schwarzen Sarg, der das tote Herrenhaus bedeutete. Im Zuge sah man viele rote Fahnen, darunter solche mit roten Hufstentelchen auf schwarzem Grunde und mit einer von Arbeiterkräften zerbrochenen Platte als Symbol der Bezwingung des Militarismus. Der Zug währte gegen 1 1/2 Stunden. Vor dem Alstädter Rathaus staute sich die Menge. Auf dem Balkon des Rathauses haben die Vertreter der tschechischen Partei eine Rede gehalten, in der sie die allgemeine Wahlrecht nunmehr bald entschieden sein dürfte. Die Ar- beiter zogen dann in ihre Organisationslokalitäten, wo ihnen die Wahlrechtsklärung der Regierung mitgeteilt wurde.

Aus Brünn:

In einzelnen Orten während kam es anlässlich der Wahl- rechtsdemonstrationen zu nicht unbedeutenden Unruhestörungen. In Austerlitz gab die Gendarmerie eine Salve gegen eine Ar- beitermenge, die eine arbeitende Fabrik belagerte, ab, 30 Per- sonen wurden leicht, 7 schwer verletzt, von denen zwei gestorben sein sollen. In Olmütz machten Gendarmerie und Militär gleich- falls von der Waffe Gebrauch, verwundeten mehrere Ar- beiter und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor. In Bostowitz gab es antisemitische Ausschreitungen.

In den Eisenbahnwerkstätten in Laun war den 1500 Arbeitern ein freier Tag für die Kundgebungen verweigert worden. Die Volksmenge stürmte den Bahn- hof, zerstörte die Maschinen, Telegraphenanlagen, Weichen, zerschchnitt die Transmissionsleitungen und unterbrach so den Verkehr. Aus Junsbrück wird gemeldet:

Im Stadtpark war eine große Versammlung der Sozial- demokraten; es wurde eine Resolution gefaßt, worin das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht verlangt und mit dem Generalstreik gekoppelt wird. Hierauf erfolgte ein Umzug mit roten Fahnen und Standarten vor der Statthalterei und dem Landhaus. Es wurden Ansprachen gehalten und dann das „Lied der Arbeit“ gesungen. Abends folgte eine neue Versammlung, in der die Erklärungen des Ministerpräsidenten besprochen wurden.

Ueblich geschlossen und imposant sind die Demon- strationen in hunderten von Orten verlaufen, aus denen vorerst nur kurze summarische Telegramme vorliegen.

Das war der 22. November 1905 in und für Oester- reich. Er wird den entrechteten Arbeitsbrüdern anderer Länder ein leuchtendes Vorbild werden! —

Frankreich.

Genosse Faure führt in seiner „Humanite“ aus, die einzige Drohung für Europa sei der „militärische und feudale Absolutismus Deutschlands“, der kräftig erhaltene Friede werde ihm jedoch ein Ende machen. „Wenn Frankreich und England“, fährt er fort, „überein- kommen, nach Kräften jeden Anlaß zu einem Streite mit Deutschland wegzuräumen, wird dieses unter der Wucht von Schwierigkeiten aller Art zusammenknicken. Wenn der Kaiser von einem revolutionären Rußland, einem demokratisierten Oesterreich und einem entschlossen und augenscheinlich fried- fertigen Westeuropa umgeben ist, wird der Gegensatz zwischen seinem System des Absolutismus und Militarismus und der neuen Weltordnung so heftig hervorbrechen, daß selbst die deutsche Roburität davon erregt sein wird.“ —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. November 1905.

Wer hat Lust? Die kaiserliche Postverwaltung läßt durch den städtischen Arbeitsnachweis zirka 100 unbeschäftigte Arbeiter im Alter von 16 bis 50 Jahre zu einem Tageslohn von 2,25 Mark suchen. Die Beschäftigungszeit dauert vom 15. bis 25. Dezember. Wir sind der Ansicht, daß die Postverwaltung wissen könnte, daß bei den gegenwärtigen Nahrungsmittelpreisen mit einem solch jämmerlichen Lohn nun einmal nicht auszukommen ist. Die Folge allzu schlechter Bezahlung hat sich in den verschiedenen Strafprozessen wegen Eigentumsvergehen schon oft genug geltend gemacht. Die Lehren dieser Prozesse sollten doch endlich Veranlassung geben, angemessene Löhne für die Arbeit zu zahlen. Und wir behaupten, daß ein Tagelohn von 2,25 Mark kein angemessener ist. Ob der städtische Arbeitsnachweis wohl daran tut, zu solchen Löhnen Arbeiter zu vermitteln, bezweifeln wir. Hier wäre es Zeit, der Postbehörde zu zeigen, daß man nicht zu jeder Bedingung die Vermittlung übernimmt. Dadurch könnte das Ansehen der städtischen Vermittlungsstelle mehr gehoben werden, als durch manche andre Maßnahme, die den Arbeitslosen als ungerecht erscheint und daher die besten Elemente vom Nachweis fern hält. Daß aber die Postbehörde noch unter dem vom Regierungspräsidenten festgesetzten ortsüblichen Tagelohn Arbeit anbietet, ist Beweis dafür, wie seitens dieser Behörde menschliche Arbeitsleistung eingeschätzt wird.

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg und Umgegend hat die Absicht, den ersten Veranstaltungen, die zu treffen seine Aufgabe darstellen, nimmere auch eine solche folgen zu lassen, bei der die Fröhlichkeit zu ihrem Rechte gelangt. Am Sonnabend den 2. Dezember veranstaltet er im „Ruisenpark“ ein Herbstvergnügen, das die Genossen für wenige Stunden zu heiterer Geselligkeit zusammenführen soll. Natürlich wird dabei getanzt; daneben gibt es aber auch noch sonstige Vergnügungen: Konzert, Theaterpiel, Turnen und Radfahrerkünste, die die Pausen angenehm ausfüllen sollen. Der Eintrittspreis ist auf 20 Pfg. festgesetzt. Doch machen wir die Genossen, die gewiß recht zahlreich erscheinen werden, darauf aufmerksam, daß am Saaleingang ein Kartenverkauf nicht stattfindet. Besetze sich daher ein jeder bei den Distriktsführern oder sonstigen Vertrauensleuten mit den nötigen Karten für sich und seine Familienangehörigen, und zwar recht bald, da der Andrang, nach dem bisherigen Kartenverkauf zu schließen, recht groß sein wird.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik. Im Gemeinderat zu Mülhausen im Elsaß war von demokratischer Seite der Antrag gestellt worden, für die Opfer der Judenverfolgungen in Rußland 2000 Mark zu bewilligen. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag zurückgezogen und ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der dahin ging, daß die Bewilligung einfach für die Opfer der russischen Mordaktionen (ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses) erfolgt und daß die Summe an Maxim Gorki in Petersburg zu senden ist.

Der weitere sozialdemokratische Antrag auf Bewilligung von 1000 Mark für die ausgesperrten Textilarbeiter in Sachsen-Thüringen wurde fast ohne Debatte angenommen, nur der Zentrumsmann des Gemeinderats zeichnete sich bei beiden Abstimmungen dadurch aus, daß er die Hand nicht dafür erhob.

Was in Magdeburg wohl die Spießer sagen würden, wenn solche Anträge gestellt würden?

Nachmachen! Unser Breslauer Parteiorgan erhielt folgenden Brief: „Anbei bin ich in der Lage, Ihnen einige Abonnentenscheine zuzusenden zu können. Durch meine Funktion als Hauskassierer des D. M. V. war ich in der Lage, nachdem ich die Fragekarten wieder eingezogen habe, einige Säumige zu überzeugen, daß nur die „Volkswacht“ die einzige Zeitung ist, die für ihre Interessen eintritt. Diese leichte Arbeit könnte ein jeder vollführen, dann wird es nicht lange dauern, so haben wir die 30 000 voll meine Mühe, großer Gewinn!“ Der Briefschreiber ist Hauskassierer des Metallarbeiterverbandes. Er sandte unserm Breslauer Parteiorgan neun Abonnentenscheine. Wer von den vielen Regier- und Hauskassierern der Gewerkschaften im Verbreitungsbezirk unseres Blattes macht es den Lesern Genossen nach?

Achtung — Mauer, Zimmerer und Banarbeiter. Vom 1. Dezember an verkürzt sich die Arbeitszeit um eine halbe Stunde. Die Arbeit beginnt des Morgens um 8 Uhr und endet des Nachmittags um 4 1/2 Uhr, die tägliche Arbeitszeit beträgt also 7 Stunden. Die Feiertagspause ist von 9 bis 9 1/2 Uhr, die Mittagspause von 12 bis 1 Uhr festgesetzt. Diese Arbeitszeit mit den angegebenen Pausen bleibt bestehen bis zum 31. Januar 1906. Die Pausen dürfen nicht verkürzt werden; wo die Unternehmer diese Forderung stellen, ist sofort den betreffenden Verbänden Mitteilung zu machen.

Die Steinseher werden darauf aufmerksam gemacht, daß laut Tarifvertrag im Steinsehergewerbe die Arbeitszeit vom 1. Dezember an um 8 Uhr morgens beginnt um um 4 1/2 Uhr nachmittags endet. Sie beträgt also 7 Stunden. Die Arbeiter im Steinseherberuf werden gebeten, diese Arbeitszeit genau einzuhalten.

Zu der Berichtigung des Herrn Weltmeier teilt uns der Einsender der berichtigten Notiz mit, daß jetzt zwar der tarifliche Lohn gezahlt werde, daß aber früher 30 Pfennig pro Stunde bezahlt worden seien.

Die schwarzen Listen der Auskunfts- und Ankaufsbureaus. Eine Entscheidung, die auch für Magdeburg von weittragender Bedeutung ist, fällt am Donnerstag, das Reichsgericht, indem es ein Urteil des Landgerichts in Hofock vom 10. Januar bestätigte, durch welches die Kaufleute Heinrich Maß und Johannes Regel wegen verführerischer Tätigkeit zu Geldstrafe verurteilt worden sind. Beide sind Inhaber der „Internationalen Handelsauskunfts- und Ankaufsbureaus Germania“. Die Abonnenten dieses Unternehmens erhalten für ihren Jahresbeitrag von 10 Mark Auskünfte und können ihre Forderungen eintreiben lassen. Die Schuldner erhalten nacheinander drei Zuschriften, von denen die zweite in zarter, die dritte in energischer Weise andeutet, daß böswillige Schuldner in die allen Abonnenten zugehende Liste der böswilligen Schuldner aufgenommen werden. Die Angeklagten haben nun versucht, auf diese Weise zwei Forderungen von Mitgliedern in Höhe von einigen Mark und 180 Mark einzutreiben. Die Schuldner antworteten

Anzeige. Wie festgestellt ist, bestand die erst erwähnte Forderung überhaupt nicht, und ob die zweite berechtigt war, konnte nicht festgestellt werden. Das Landgericht hat aber angenommen, daß die Angeklagten an die Berechtigung der Forderungen geglaubt haben. Zur Beurteilung kam aber das Gericht aus folgenden Erwägungen: Die Angeklagten hatten keine Veranlassung, die fraglichen Schuldner als böswillige anzusehen; sie durften ihnen deshalb nicht die Aufnahme in die schwarzen Listen androhen und handelten nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen. Die Aufnahme in jene Listen würde eine Beleidigung für die Betroffenen enthalten haben. Das Reichsgericht billigte diese Auffassung und verwarf die Revision der Angeklagten.

Die Handwerkskammer hat die merkwürdige Gewohnheit, wenn sie von den Kammermitgliedern Beiträge einzieht, die Einforderung der Beiträge in einer Form zu vollziehen, die lebhaft an den Gerichtsvollzieher erinnert. Zahlungsaufforderung betreffend die Handwerkskammerbeiträge, so heißt es auf den offen versandten Aufstellungen, die vielen Geschäftsleuten um so weniger Freude machen, als sie nur gezwungenermaßen den ganzen Kummer zur Rettung des Handwerks durch Beiträge unterstützen. Ein hiesiger Geschäftsinhaber hat sich bereits im Februar dieses Jahres beim Magistrat über die Aufforderung „Zahlungsaufforderung“ beschwert. Er erhielt die Mitteilung, daß diese Bezeichnung in Zukunft weggelassen solle, im November aber trugen die Benachrichtigungen über die Heranziehung zu den Handwerkskammerbeiträgen noch dieselbe Aufschrift. Darauf sandte der Beschwerdeführer sein Exemplar wieder an den Magistrat, der als Aufsichtsbehörde zu fungieren hat und nahm Bezug auf den früher empfangenen Befehl. Resultat: Die Umänderung der Bezeichnung ist „durch ein Versehen unterblieben“. Im nächsten Jahre soll es anders werden.

Der Beschwerdeführer wird nun die Bezahlung verweigern. Vielleicht ist das ein besseres Mittel wie die Beschwerde beim Magistrat.

Zur Volkszählung, die wieder nahe bevorsteht, wird geschrieben: Ebenfalls wie in Deutschland, also alle fünf Jahre, findet eine Volkszählung auch in Frankreich und Schweden statt. Alle zehn Jahre zählen die Vereinigten Staaten, England, Holland, Belgien, Desterreich-Ungarn, Norwegen, Italien, Dänemark, die Schweiz. Am 1. Dezember zählen außer Deutschland noch Bulgarien und die Schweiz. Beim Jahresabschluss, am 31. Dezember, zählen Desterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Italien, Schweden, Norwegen. Frankreich zählt am 12. April. Großbritannien am 5. April, die Vereinigten Staaten am 1. Juni. Regelmäßig wiederkehrende Zählungen finden statt in den Vereinigten Staaten seit 1790, in England seit 1801, Frankreich seit 1801, Preußen seit 1816 (Hollerei seit 1834), Holland seit 1819, Serbien seit 1838, der Schweiz seit 1841, Belgien seit 1848. Aus dem Mittelalter sind nur vereinzelte Volkszählungen in Stadtgemeinden (Münster, Straßburg) bekannt. In Rom wurde schon seit Scipius Tullius, dem sechsten römischen König (578—534 v. Chr.) in der Regel alle fünf Jahre ein Zensus für militärische und Steuerzwecke (seit 443 v. Chr. durch die „Festoren“) vorgenommen. Bekannt sind besonders die mit Vermögenserschätzungen verbundenen Volkszählungen unter dem Kaiser Augustus, wo „alle Welt geschätzt“ wurde (vgl. Lukas 2, 1). Schon das Altertum kannte Volkszählungen, so Ägypten unter Amasis 500 v. Chr., dann das Volk Israel unter dem König David (4. Buch Moses, daher „Numeri“); doch beschränkte man sich damals nur auf die Ermittlung der wehrfähigen Mannschaft. Im Jertlämern, Weisverständnissen, Anekdoten fehlt es bei keiner Volkszählung. Nur zwei Anekdoten von der letzten deutschen Volkszählung seien hier erwähnt. Ein biederer Handwerker in Mellenburg verwechselte Konfession mit Profession, trug daher bei der Frage nach seiner Konfession auf die Pflanzart „Schuster“ ein. Als in Hinterpommern ein Pantoffelheld nach der Stärke seiner Familie gefragt wurde, erwiderte er mit vieljähigem Blick auf seine bessere Hälfte eine „böse Sieben“, feugend: „Ich und meine Frau, macht zusammen acht!“ Hierbei sei bemerkt, daß der Ausdruck „böse Sieben“ zur Kennzeichnung einer bösen, schlimmen Frau sich zuerst findet bei dem Satiriker Joachim Rachel, dessen erste Satire betitelt ist: „Das poetische Französisch oder böse Sieben“. Da werden aber sieben Gattungen böser Weiber geschildert, nämlich das mürrische, schmutzige, verschmitzte, schimpfende, herrschsüchtige, plaudernde und hochmütige Weib. Zunächst hieß es „eine von den bösen Sieben“, später verkürzt „eine böse Sieben“. Zur Bezeichnung eines widerwärtigen Frauenzimmers sagt man auch: „Sie ist eine aus der siebenten Bitte.“ Diese Bitte lautet bekanntlich: Erlöse uns von dem Uebel. Als die morganatische Gattin des 1733 verstorbenen Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg, Wilhelmine von Gräbenitz, die den Herzog vollständig beherrschte und das Land schamlos ausloste, den Wunsch äußerte, daß ihrer auch im Kirchengebäude besonders gedacht werde, erklärte der Hofprediger Pfander, als er davon erfuhr, unerschrocken, das sei schon der Fall, denn im Vaterunser werde bekanntlich gebetet: „Erlöse uns von dem Uebel.“

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Man schreibt uns: Am 4. Dezember wird Herr Dr. Blaschko über das Thema „Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ sprechen. Bei der großen Wichtigkeit der Bekämpfung dieser furchtbaren Seuche, die ebenso viele Opfer wie Tuberkulose und Alkoholismus fordert, ist der Besuch dieses Vortrags anzuraten. Herr Dr. Blaschko ist einer der tüchtigsten Vorkämpfer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, deren eifriges Eintreten durch eine Petition an den Reichstag für die Gleichstellung der Geschlechtskrankheiten mit andern Erkrankungen man diesen Erfolg bei der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz von 1903 zuschreiben darf. Der Vortrag wird veranstaltet vom Verein Magdeburger Jugendklub und dem Verein für öffentliche Gesundheitspflege im Saale der Stadtmission, Haffelbachstraße 1, abends 8 1/2 Uhr. Eintritt frei, Gäste erwünscht.

Schornsteinwirkung und Sonnenlicht. Einige interessante Ausführungen über die dabei zutage tretenden Erscheinungen finden sich im „Kosmos“, Handweiser für Naturfreunde“, herausgegeben von der Stuttgarter Gesellschaft gleichen Namens. Danach steigt im allgemeinen der Rauch eines angezündeten Feuers in die Höhe, weil die das Feuer umgebende Luft durch die Hitze ausgedehnt und verdünnt wird. Infolge ihrer größeren Leichtigkeit steigt sie dann aufwärts, den Rauch mit sich fortziehend, obgleich er Bestandteile enthält, die (z. B. die feinen Kohlentelchen) spezifisch schwerer als die Luft sind. Die Schornsteine, die vertikal aufsteigenden Kanäle unserer Feueranlagen, sollen den Rauch mit einer gewissen Geschwindigkeit ins Freie abführen, um dadurch den zur Verbrennung des Brennmaterials erforderlichen Zug hervorzuheben. Wenn es nun bei hochstehender Sonne vorkommt, daß das Feuer im Ofen oder Herd stillsteht und Rauch aus ihm in die Zimmerräume dringt, so schreibt man dies vielfach dem Umstand zu, daß das Sonnenlicht direkt auf die Schornsteinmündung falle. Sehr sorgfältig ausgeführte Versuche von Fr. Köhler haben indessen festgestellt, daß es dabei vollständig gleichgültig ist, ob die Schornsteinmündung besonnt wird oder im Schatten liegt. Jene Erscheinung ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß die Temperatur in der unmittelbaren Umgebung des Hauses durch die zunehmende Erwärmung seiner äußeren Flächen infolge der Sonnenstrahlung höher ist als im Innern. Es entsteht also in der das Haus umgebenden Luft ein aufwärts gehender Luftstrom, der zugleich eine Saugwirkung ausübt, indem er aus den Fenstern und Lüftungslöcher Luft ansaugt. Dies kann sich unter Umständen bis zu einem Grade steigern, daß der Schornstein die Rauchmassen nicht mehr emporzuführen vermag, weil der Rauch von unten her abgezogen wird. Er quillt in diesem Falle aus dem Herd oder Ofen hervor und verbreitet sich in dem Raume, worin die Heizung angebracht ist. Nach den oben erwähnten Erfahrungen kann diese Wirkung aus schließlich dadurch hervorgerufen werden, daß die Luftmilde, die das Haus und sein Dach umgibt, durch die intensive äußere Erwärmung einen kräftigeren Auftrieb bekommt, als die im Innern des Hauses befindliche Luft.

Das Infanterie-Regiment Nr. 66 wird am 1. April 1906 nach Weismaria (Elsaß) verlegt.

Einige Diebstähle meldet der Polizeibericht. Am 24. November sind aus einem Hause auf dem Berber 71 Stück Messing-Schrauben von Ausfertigung gestohlen worden und 10 Tage vorher doppelte 15 Schrauben. Sie haben die Form von Eichen. — Aus einer Schankwirtschaft in der Stephansbrücke wurden Montag abend ein großer Theivollheber und ein halbes Dutzend schwarzer Schirm gestohlen. — Vor 14 Tagen hat ein Unbekannter einen Sag großer, unechter Wildröballe, rot und weiß mit gelben Streifen, verkauft, die gestohlen waren. Er hat noch weitere Röhle entwendet. Die Eigentümer können sich bei der Kriminalpolizei melden.

Unfall. Dem bei der Zementbau-Arbeitsgesellschaft beschäftigten Arbeiter Otto Wädge fiel beim Abladen eines Wagens ein Schuttbelt auf den Kopf. W. ließ sich im allfälligen Krankenhaus verbinden.

Noch nicht rekonvalesziert konnte der Ertrunkene werden, dessen Leiche am Dienstag in der Polleise gefunden und nach der Leichenhalle des Westfriedhofs geschafft wurde.

Ein Prospekt über das „Allgemeine illustrierte Kochbuch“ zum Preise von 3,50 Mk. und über die „Bandkarte der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt“ zum Preise von 1 Mk. liegt der heutigen Nummer der „Volkstimme“ bei.

Rechte Nachrichten.

Die Wahlrechtsdemonstrationen in Oesterreich.

Gd. Wien, 29. November. Nach Meldungen aus Brunn und Olmütz ergaberte dort gestern abend der tschechische Böbel und schlug zahlreiche Fenster ein. Polizei und Militär mußten einschreiten und die Ruhe wieder herstellen. Zahlreiche Personen wurden verwundet und verhaftet.

* Wien, 29. November. In den mährischen Industriekreisen hielten allerorten die slavischen Arbeiter Wahlrechtsdemonstrationen ab. In Mautersdorf drangen Arbeiter in die Zuckerfabrik Neblsch ein, zerstörten alle Maschinen, an denen Arbeiter waren, warfen alle Zuckervorräte in den Schmutz der Straße. Fünf Gendarmen hielten die Fabrik besetzt, feuerten auf die Arbeiter, von denen 27 verwundet wurden. Einige davon sind bereits gestorben.

* Prag, 29. November. An der Straßendemonstration auf dem Alstädter Ring beteiligten sich etwa 100 000 Personen. Die Sozialdemokraten erklärten, die Arbeiterpartei sei bereit, ihr Vorkommen zu wagen, um die Wahlreform durchzusetzen. Sonst sei der Generalfreitag unabweislich. Abends fanden Demonstrationen vor deutschen Gebäuden statt. In Labna wurden gestern nur die notwendigen Arbeiten verrichtet. Die Schächte und Werke waren militärisch bewacht. Am Nachmittag fand auf dem Ringplatz ein von 8000 Bergarbeitern besuchtes Meeting statt, das ruhig verlief.

Die russische Revolution.

Gd. Petersburg, 29. November. Die Situation wird hier immer düsterer. Die Cürung unter dem Militär nimmt ernste Formen an. Zahlreiche Familien flüchten sich an die Stadt zu verlassen, weshalb das Postbureau überlaufen ist.

Gd. Petersburg, 29. November. Das neue Preßgesetz bedroht absolut nicht. Es enthält einen neuen Paragraphen, welcher die Zeitungsherausgeber verpflichtet, das erste Exemplar der Zensur vorzulegen. Auch unterliegen die Hofnachrichten nach wie vor der strengen Zensur.

* Moskau, 28. November. Die Mitglieder des Organisationsbureaus des Bauernkongresses sowie die Schriftsteller Lann und Schirnikow wurden verhaftet.

* Warschau, 29. November. Seit 6 Uhr abends ist die telegraphische Verbindung mit den Städten Moskau, Kiew, Rostow, Odesa und Wilna unterbrochen infolge der Arbeitseinstellung der Telegraphisten. Hier in Warschau wird noch gearbeitet. Es ist aber fraglich, ob der Verkehr hier dauernd wird aufrechterhalten werden können.

* Petersburg, 29. November. Von neuer Petersburg großer Arbeiterorganisationen haben sich sechs für einen neuen allrussischen sofort zu veranstaltenden Streik ausgesprochen, um die Regierung einerseits zur Freigabe der arretierten Arbeiterdelegierten, andererseits die Unternehmer zum Öffnen der Fabriken zu zwingen. Die Unsicherheit auf den Straßen hat stark zugenommen. Gestern abend 10 Uhr wurde der Sekretär Plekhor der amerikanischen Botschaft auf dem Boulevard von zwei Streikern angegriffen und furchbar verprügelt; doch konnte er, bevor er ausgeraubt wurde, von der Polizei gerettet werden. Der Botschafter hat gestern beim Minister des Innern Beschwerde erhoben.

* Petersburg, 28. November. Der „Regierungsbote“ meldet, daß im hiesigen Schlüsselburger Stadtteil 6000 mit Revolvern, Jagdgewehren, Messern und Piken bewaffnete Arbeiter, wovon 300 die sogenannte Arbeiterwehr bilden, in Gruppen von zehn Mann die Straßen durchziehen, um die Revolutionäre gegen Polizei und Militär zu schützen.

* Sebastopol, 28. November. Heute läuft die „Menterev“ bewilligte „Frit“, sich zu ergeben, ab. Das Kommando des Kreuzers „Dschakow“ übernahm der verabschiedete, revolutionär gesinnte Leutnant Schmidt. Die Stadtverwaltung hat sich mit der dringenden Bitte nach Petersburg gewandt, Maßnahmen zur Rettung der Stadt zu treffen.

Gd. Berlin, 29. November. Gestern tagte hier der Steueranschuß des Deutschen Brauerbundes. Er beschloß, Ende nächster Woche eine große öffentliche Versammlung von Angehörigen des norddeutschen Brauergewerbes nach Berlin zu berufen, welche gegen die geplante Erhöhung der Brausteuer Stellung nehmen soll.

Gd. Berlin, 29. November. Dem Reichstag sind folgende Regierungsvorlagen zugegangen: Die Rechnung über das Schutgebiet Kaukasus, die Uebersicht über die Einnahmen des Reiches in 1904, die Denkschrift über den Ausfall in Südwestafrika, die Denkschrift über das Kartellwesen sowie der Gesetzentwurf über die Abänderung der Reichstagswahlkreise.

Gd. Budapest, 29. November. Gestern gab es den ganzen Tag über kleinere studentendemonstrationen, bei denen auch versucht wurde, die Redaktion eines regierungsfreundlichen Blattes zu stürzen. In den Abendstunden wurde über dem Klub der Verfassungspartei von den Studenten ein Transparent aufgehängt, das mehrere Minister am Galgen zeigte. Auf diese Zeichen versammelten sich dort mehrere hundert Studenten, um gegen die benachbarte Redaktion des sozialdemokratischen Blattes zu demonstrieren, die von mehreren tausend Arbeitern bewacht war. Nachdem die Polizei dort einen Zusammenstoß verhindert hatte, zogen kleinere Gruppen, mit Revolvern bewaffnet, vor die Redaktionen mehrerer Koalitionsblätter, zertrümmerten dort die Fenster und gaben Schüsse ab, ohne aber jemand zu verwunden. Die Polizei schritt schließlich mit blanker Waffe ein, wobei sechs Personen verwundet wurden.

Gd. Konstantinopel, 29. November. Die Befehlshaber der internationalen Flotte haben die diplomatischen Vertreter in Konstantinopel von der Besetzung von Mytilene benachrichtigt. Die türkische Gendarmerei ist unter den Befehl eines europäischen Offiziers gestellt worden. Der Gouverneur, welcher Protest eingelegt hatte, erklärte, er habe keinerlei Jurisdiction und darf nicht die Mittel sich den Mächten zu widersetzen. Die Besetzung der Insel ruft die größte Erregung hervor.

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Extra-Preise

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Zu Weihnachtsgeschenken!

Damenhemden

ca. 500	Stück	mit Vorderschluss und Spitzen garniert	1/2 Duzend	3.50	Stück	6.00
ca. 1000	Stück	aus Dowlas oder Hemdentuch mit Vorderschluss und Spitzen garniert	1/2 Duzend	5.25	Stück	9.00
ca. 1200	Stück	aus Hemdentuch mit Vorderschluss und Spitzen garniert	1/2 Duzend	6.00	Stück	1.05
ca. 1100	Stück	aus Hemdentuch Herzpasse, Vorder- oder Achselchluss mit Spitzen garniert	1/2 Duzend	6.00	Stück	1.05
ca. 700	Stück	aus Hemdentuch Achselchluss, mit geflickter Paffe	1/2 Duzend	6.00	Stück	1.05
ca. 900	Stück	aus Hemdentuch Herzpasse, Vorder- oder Achselchluss mit Spitzen garniert	1/2 Duzend	7.25	Stück	1.25
ca. 1200	Stück	aus prima Hemdentuch Herzpasse, Vorder- oder Achselchluss mit Spitzen garniert	1/2 Duzend	8.75	Stück	1.50

Damen- Beinkleider

ca. 480	Stück	gerauht Croisé mit ausgebogten Volants oder Spitzenbesatz	1/2 Duzend	5.00	Stück	8.50
ca. 500	Stück	gerauht Croisé mit ausgebogten Volants oder Stiderei-Volants	1/2 Duzend	6.00	Stück	1.05
ca. 120	Stück	prima gerauht Croisé mit ausgebogten Volants	1/2 Duzend	7.25	Stück	1.25
ca. 350	Stück	prima gerauht Croisé oder Cord- oder Diagonal-Barchent mit ausgebogten Volants	1/2 Duzend	8.00	Stück	1.35
ca. 250	Stück	ausgemustert Pikee- od. Cord-Barchent mit ausgebogten Volants	1/2 Duzend	8.75	Stück	1.50
ca. 120	Stück	aus fein gerauhtem Croisé mit Volants oder Handlanguetten	1/2 Duzend	10.50	Stück	1.80

Damen- Nachtjacken

ca. 360	Stück	aus weissem gerauhtem Croisé mit Spitzen garniert	1/2 Duzend	5.00	Stück	8.50
ca. 360	Stück	aus weissem gerauhtem Croisé mit Spitzen garniert oder mit Languetten	1/2 Duzend	6.50	Stück	1.10
ca. 450	Stück	aus weissem gerauhtem Croisé oder gemustert Pikee mit Stiderei	1/2 Duzend	8.25	Stück	1.40
ca. 480	Stück	aus prima gerauhtem Croisé mit weißer oder farbiger Stiderei oder mit Klapptragen und Spitzen besetzt	1/2 Duzend	9.00	Stück	1.55

Hausschürzen

ca. 150	Stück	aus gestreiftem oder kariertem Gingham mit Tasche, Volants und breitem Waschbesatz	1/4 Duzend	2.15	Stück	7.50
ca. 150	Stück	aus prima Gingham mit Tasche, Volants und breitem Waschbesatz	1/4 Duzend	2.65	Stück	9.00
ca. 400	Stück	aus prima Gingham extra weit, Volants und breitem Waschbesatz	1/4 Duzend	2.90	Stück	1.00
ca. 200	Stück	aus prima Gingham mit garnierten Trägern	1/4 Duzend	1.75	Stück	6.00
ca. 200	Stück	aus prima Gingham reich garniert, mit Trägern	1/4 Duzend	2.75	Stück	9.50
ca. 150	Stück	Reform-Hänger aus gestupftem Wasch-Cretonne, mit Volants und reicher Garnierung			Stück	2.00

Tändelschürzen

ca. 150	Stück	modefarb. Cretonne mit Volants und Waschbesatz	1/4 Duzend	70	Stück	2.50
ca. 175	Stück	rot Cretonne Volants mit doppelt garniertem Waschbesatz	1/4 Duzend	1.05	Stück	3.50
ca. 400	Stück	Satin mit Volants, Waschbesatz und Soutache	1/4 Duzend	1.60	Stück	5.50
		Satin reich beuhrbelt, Plissee und Besatz				

Handtücher

ca. 125	Duzend	Reliefhandtücher Extra-Qualität, 48/120	1/2 Duzend	2.90
ca. 250	Duzend	la. gebleicht Dreil 48/110	1/2 Duzend	1.65
ca. 200	Duzend	grau und weiss Gerstenkorn mit Jacquard-Rante	1/2 Duzend	1.55
ca. 150	Duzend	grau Dreil, Halbleinen mit Jacquardstreifen	1/2 Duzend	1.55

Taschentücher

ca. 100	Duzend	englisch Batist mit Hohlraum, bunter Rante	jetzt 1/2 Duzend	85
		sonst Duzend		2.50
ca. 100	Duzend	Linon elegant, mit Jacquard-Bordüre, 48/46 cm	jetzt 1/2 Duzend	1.25
		sonst Duzend		3.25

Kaffeegedecke

ca. 125	Gedecke	Halbleinen, mit eleganter Bordüre und 6 Servietten	jetzt	3.25
		sonst		4.25

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 280.

Magdeburg, Donnerstag den 30. November 1905.

16. Jahrgang.

Die Thronrede des Weltkriegs.

Eine Thronrede, wie sie seit vierunddreißig Jahren in Deutschland nicht mehr gehört worden ist, hat Wilhelm 2. am Dienstag zur Eröffnung des Reichstags im Weißen Saale seines Schlosses gehalten. Diese Rede spricht zwar auch einige Worte über „soziale Aufgaben“, aber sie verliert sich mit tönenden Worten das Evangelium des trocknen Pulvers und des geschliffenen Schwertes. Sie schließt mit dem Worte „Frieden“, aber sie ist erfüllt von Stimmen des Krieges. Das beweist klar der Wortlaut. Hier ist er:

Bei dem Eintritt in Ihre Beratungen entbiete ich Ihnen, zugleich im Namen meiner hohen Verbündeten, Gruß und Willkommen.

Das Hauptwerk Ihrer letzten Tagung bildete die Neuordnung der Handelsbeziehungen des Reichs zum Auslande. Mit den Handels- und Tarifverträgen, die zum großen Teil bereits ratifiziert sind, ist der feste Grund geschaffen, auf dem sich deutscher Fleiß und Unternehmungsgeist in Sicherheit entfalten kann. Möge der Landbau und dem Gewerbe Segen und Gedeihen, dem Handel und der Schifffahrt reicher Erfolg im freundschaftlichen Wettbewerb der Völker beschieden sein! Auch für den Warenaustausch mit andern Ländern sind die verbündeten Regierungen bestrebt, die Wirkkraft der Fortentwicklung auf gleicher Grundlage zu gewinnen.

Sinter dem Handelsvertragswerk mußten wichtige Aufgaben zurücktreten, die jetzt in den Vordergrund Ihrer Tätigkeit treten werden.

Die Finanzen des Reichs sind allmählich in einen Zustand geraten, der baldige und durchgreifende Abhilfe erfordert. Die Schuldenlast des Reichs hat sich ohne planmäßige Tilgung ständig vermehrt. Die Finanzen der Bundesstaaten leiden schwer unter den gesteigerten Ansprüchen, die das Reich an sie stellt. Neue Macht- und Kulturaufgaben der Nation harren der Lösung. Unbedingt bedarf das Reich neuer Einnahmen. Die Reformvorschlüsse der verbündeten Regierungen lassen den notwendigen Unterhalt des Reichs frei. Unter Anerkennung des Grundgesetzes, die Lasten des Gemeinwesens möglichst nach der Leistungsfähigkeit zu verteilen, wollen sie die neuen Einnahmen teils aus den Gemeinmitteln Bier und Tabak, sowie aus dem Wein- und Gutsverkauf, teils aus einer Reichserbschaftsteuer gewinnen. Bei Ihrer Prüfung des schwierigen Werkes möge Sie die patriotische Einsicht leiten, daß die Deduktion des Reichsbedarfs dem Leben und Gedeihen der Nation dienen soll.

Bereits im Jahre 1900 war Ihnen eine Vermehrung der Auslandschiffe vorgeschlagen. Damals fand die gesetzliche Festlegung der Vermehrung nicht Ihre Zustimmung. Unstreitig wachsende wirtschaftliche Verbindung mit allen überseeischen Ländern erfordert nunmehr dringend eine stärkere maritime Vertretung des Reichs im Auslande. Es wird Ihnen deshalb eine Novelle zum Flottengesetz zugeben, die eine Vermehrung der Zahl der Auslandschiffe um sechs große Kreuzer vorsieht. Des weiteren sehen sich die verbündeten Regierungen gezwungen, Ihnen eine erhebliche Vergrößerung der durch den Marineetat von 1906 geforderten Linienchiffe und großen Kreuzer vorzuschlagen; damit unsere deutschen Schiffe nicht an Gefechtskraft hinter den Schiffen anderer Staaten zurückbleiben. Endlich tritt die Forderung an Sie heran, Mittel für eine größere Schlagfertigkeit der Torpedobootsflotte zu bewilligen. Ich hege das Vertrauen, daß der deutsche Reichstag zu dieser Verstärkung unserer Seemacht bereit ist.

Eine den gegenwärtigen Lebens- und Erwerbsverhältnissen angemessene Regelung des Versorgungswezens für die Offiziere und Mannschaften des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen läßt sich nicht mehr hinauschieben. Die verbündeten Regierungen legen besonderen Wert darauf, daß die von ihnen wieder aufgenommenen Vorschläge hierfür möglichst bald Gesetz werden.

Der Entwurf zur Abänderung einzelner Bestimmungen des Flottengesetzes ist in voriger Session nicht erledigt worden. Um wenigstens in den dringlichsten Punkten zu einem Abschluß zu kommen, wird erzwungen, Ihnen die Vorlage in der enger umgrenzten Form wieder zugehen zu lassen, welche sie durch Ihre Vorberatungen erhalten hatte.

Die Fortbildung der sozialen Gesetze bleibt eine der Hauptpflichten des Reichs. Auf Jahre hinaus wird die Gesetzgebung mit der Vereinigung des gesamten Arbeiter-Versicherungsrechts und mit der Ausgestaltung der Witwen- und Waisenfürsorge beschäftigt sein. Gegenwärtig wird Ihre Mitwirkung erbeten, um den gewerblichen Berufsvereinen den Erwerb der Rechtsfähigkeit zu erleichtern und die Möglichkeit freier Betätigung ihrer wirtschaftlichen Interessen innerhalb der durch das gemeine Wohl gegebenen Grenzen zu gewährleisten. Auch mehrere andere Gelegenheitsurteile werden sich auf dem Gebiete sozialer Aufgaben bewegen.

Die Entwicklung unserer Schutzgebiete hat durch den Aufstand in Südwestafrika und neuerdings durch die ostafrikanischen Unruhen eine schwere Beeinträchtigung erfahren; harte Opfer an Blut und Geld sind dem Vaterland auferlegt worden. Ich weiß mich eins mit dem deutschen Volke in dem warmen Danke und der stolzen Anerkennung für die Offiziere und Mannschaften, die auf meinen Ruf hinausgezogen sind und mit heldenhafter Tapferkeit unsern Besitzstand bis zum Tode verteidigt haben. Die großen Opfer sind nicht umsonst gebracht worden. Die letzten Meldungen über die Unterwerfung der Wittois berechtigen uns zu der Hoffnung auf die baldige Wiederherstellung von Frieden und Ordnung in dem schwer gepöhlten Schutzgebiete. Es gilt nun, den aufs neue erkrankten Boden fruchtbringend zu bereiten. Die militärische Sicherung wie die wirtschaftliche Erschließung unserer Schutzgebiete hängt ab von dem Baue leistungsfähiger Verkehrswege, worüber Ihnen Vorlagen zugehen werden. In dem Entwurf zum Reichshaushalt ist die Verwandelung der Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amts in ein Reichs-Kolonialamt vorgesehen, in dessen Rahmen die Arbeitslast der Kolonialverwaltung leichter zu bewältigen sein wird. Vorbereitet wird eine Vereinfachung der Vorschriften über das Etats- und Rechnungswesen der Schutzgebiete, welche die Grundlage für eine koloniale Selbstverwaltung bilden soll.

In der auswärtigen Politik steht das Deutsche Reich zu allen Mächten in korrekten, zu den meisten in guten und freundschaftlichen Beziehungen. Mit hoher Befriedigung erfüllt es mich, daß ich den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten in seinen erfolgreichen Bemühungen unterstützen konnte, zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und Sr. Majestät dem Kaiser von Japan den Frieden im fernem Osten herbeizuführen. Den Eintritt Japans in die Reihe der Großmächte begrüße ich mit aufrichtigen Wünschen für eine friedliche Kulturmission

dieses hochbegabten Volkes. Meine lebhaften Sympathien gelten den Anstrengungen, die das befreundete russische Kaiserreich für die Neuordnung seiner inneren Zustände macht. Ich hoffe, daß es Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus vergönnt sein wird, als Bahnbrecher einer glücklichen Zukunft Rußlands die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes zu ernten.

Ich beglückwünsche auch an dieser Stelle die Regierung und das Volk Norwegens zur Wahl des erlauchten Königspaares, dem ich in freundschaftlicher Gesinnung verbunden bin.

Ein Blick auf Deutschlands eigne internationale Stellung darf sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß wir fortwährend mit Verleugnung deutscher Sinnesart und Vorurteilen gegen die Fortschritte deutschen Fleißes zu rechnen haben. Die Schwierigkeiten, die zwischen uns und Frankreich in der marokkanischen Frage entstanden waren, hatten keine andre Quelle, als eine Neigung, Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu wahren hat, ohne unsere Mitwirkung zu erledigen. Solche Strömungen können, an einem Punkte unterdrückt, an einem andern wiederkehren. Zu meiner Verriedigung ist in der marokkanischen Frage mit diplomatischen Mitteln unter Schonung der Interessen und der Ehre beider Teile eine Verständigung über die Einberufung und das Programm einer neuen Marokko-Konferenz erzielt worden.

Es ist mir eine heilige Sache um den Frieden des deutschen Volkes. Aber die Zeichen der Zeit machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen ungedechte Angriffe zu verstärken. Um so sicherer mag es dann gelingen, die friedlichen Ziele des bewährten Bündnisses mit den Herzogtümern Österreich-Ungarns und Italiens auch fernerhin zu verwirklichen.

Durchführungen von der Größe der Aufgaben, die Sie, geehrte Herren, erwarten, wünsche ich Ihren Arbeiten zu Gelingen zu des Reiches Wohlfahrt, Ehre und Frieden.

Im Gegensatz zu den allermeisten Monarchen und Staatsmännern liebt es der deutsche Kaiser, in seinen persönlichen Ansprüchen von den Möglichkeiten eines nahen Krieges recht eindringlich zu reden. Diese Vorliebe des deutschen Kaisers ist dem Ausland allmählich so bekannt geworden und man hat sich so sehr an sie gewöhnt, daß manche Ansprache, die sonst die größte Aufregung hervorgerufen hätte, mit besonnener Ruhe aufgenommen worden ist. Diesmal steht die Sache aber insofern erheblich anders, als es sich nicht um private und gelegentliche Äußerungen handelt, sondern um einen sorgfältig vorbereiteten und vorbereiteten Regierungsaft, der sicher wenige Stunden, nachdem er vollzogen war, den auswärtigen Kabinetten zu einem Gegenstand angelegentlichster Beratung geworden ist, und dessen Folgen zwar noch nicht ermessen, aber kaum überschätzt werden können.

Dem der deutsche Kaiser hat in seiner Thronrede offiziell und feierlich erklärt, daß die Beziehungen des Reiches zu gewissen Mächten nicht gut sind, sondern bloß korrekt sind.

„Korrekt“ nennt man in der diplomatischen Sprache die Beziehungen immer, solange die Donjupiter noch nicht zurückgezogen und der Krieg noch nicht proklamiert ist. In dem die Thronrede einen Unterschied zwischen den Mächten macht, die zum Reiche in „guten und freundschaftlichen“ und jenen, die zu ihm bloß in „korrekten“ Beziehungen stehen, spricht sie aus, daß schwere internationale Verstimmungen vorhanden seien, die jeden Tag zu einem Kriege führen können.

Diese Verstimmungen sind nach der Auffassung der Thronrede nur dem bösen Ausland zur Last zu legen. Das Ausland, klagt sie, verkenne die deutsche Sinnesart und hege Vorurteile gegen die Fortschritte des deutschen Fleißes. Solche Verleugnung und solches Vorurteil ist in der Tat sehr gefährlich; das Ausland wird aber auf die Klagen der Thronrede antworten, daß das furchtbare Mißtrauen, das man in der ganzen Welt gegen die deutschen Absichten hege, von der deutschen Regierung selbst geschürt worden sei. Die fortgesetzten ungeheuren Anstrengungen, die Deutschland mache, um seine Kriegsrüstung zu verstärken, ließen im Zusammenhalt mit gewissen Mächten und gewissen Latein — unter denen die marokkanische Intervention als erste voransthe — alles eher als friedliche Absichten vermuten. So wird das Ausland, so wird die ganze Welt sagen; nur die regierenden Klassen Deutschlands behaupten das Umgekehrte.

Die Schwierigkeiten, die zwischen der französischen Republik und dem deutschen Kaiserthum entstanden sind, führt die Thronrede zurück auf eine „Neigung, Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu wahren hat, ohne unsere Mitwirkung zu erledigen“.

Und in dieser „Neigung“ soll eine Bedrohung des Weltfriedens zu finden sein? Auch dieser Text wird im Ausland ganz anders gelesen. Dort heißt es, das Deutsche Reich verrate eine bedenkliche Neigung, sich in alles hineinzuüberschieben. Die Ausprüche, die die Thronrede an das Ausland stellt, sind allerdings schwer zu befriedigen. Sie verlangt, daß Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu wahren hat, nicht ohne Mitwirkung des Reiches resp. des deutschen Kaisers erledigt werden sollen. Aber welche Angelegenheiten gibt es, in denen Deutschland keine Interessen zu wahren hat? Es gibt keinen Staat auf der Welt, nach dem die deutsche Exportindustrie nicht jährlich wenigstens ein paar Ballen Waren liefert! Die Forderung der Thronrede läuft also darauf hinaus, daß die Völker der Erde überhaupt keine Abkommen miteinander treffen sollen, ohne sich zugleich der Zustimmung des Berliner Kabinetts zu versichern. So wenigstens wird sie im Ausland aufgefaßt werden, sie wird dort aufgefaßt werden als eine Proklamation der deutschen Weltbeherrschung, als eine Zumutung, der man sich nicht unterwerfen könne.

„Solche Strömungen“ (nämlich jene, die im englisch-französischen Abkommen zutage traten) „können“, so fährt die Thronrede fort, „an einem Punkte unterdrückt, an einem andern wiederkehren.“ Das ist zweifellos richtig; jeden Tag kann es sich wiederholen, daß zwei Staaten über die Art, wie sie einem dritten Staat gegenüber vorgehen wollen, untereinander ein Abkommen treffen, ohne das Deutsche Reich zuvor zu fragen, ob dieses Abkommen auch erlaubt sei. Wenn ein solches Abkommen die Interessen des Deutschen Reiches in bedenklicher Weise schädigte, dann würde es nach allgemeiner europäischer Auffassung das gute Recht der deutschen Diplomatie sein, den beteiligten Staaten zu nächst freundschaftliche Vorstellungen hierüber zu machen, und — wenn diese erfolglos bleiben — schließlich seinen Standpunkt auch noch energischer geltend zu machen.

Das ist aber nicht die Auffassung der Thronrede. Sie betrachtet jede Abmachung, auf die die unendlich befähigte Bestimmung zutrifft, sie berühre irgendwie auch deutsche Interessen, und die dem deutschen Kaiser nicht zur Genehmigung vorgelegt wird, als einen Kriegsfall. Die marokkanische Angelegenheit bietet dafür ein klassisches Beispiel: denn die Interessen Deutschlands in Marokko sind vom englisch-französischen Abkommen — durch Festlegung des Prinzips der offenen Tür — in loyalster Weise berücksichtigt worden. Der deutsche Reichskanzler hat das auch im Frühjahr 1904 in einer Rede, die er im Reichstag hielt, anerkannt. Im Jahre 1905 aber erfolgte dann plötzlich jener verhängnisvolle Vorstoß, der uns beinahe schon in diesem Sommer in den Krieg gestürzt hätte, und von dem selbst ein so vorurteilsloser Beobachter wie der Genosse Jean Jaures erklärt hat, daß er eine offene Provokation gewesen sei. Und warum ist diese Provokation erfolgt? Nicht weil die geringen Interessen, die Deutschland in Marokko zu vertreten hat, irgendwie geschädigt worden sind, sondern weil im französisch-englischen Abkommen — um mit der Thronrede zu sprechen — die „Neigung“ hervorgetreten war, „Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu vertreten hat, ohne unsere Mitwirkung zu erledigen“.

Nun hat das Deutsche Reich in der marokkanischen Angelegenheit einen gewissen, allerdings bloß scheinbaren und äußeren Erfolg erzielt, da die Westmächte im Interesse des Friedens auf den Vorschlag der internationalen Konferenz eingegangen. Jetzt wird es im Ausland heißen, daß Deutschland, was es in diesem Einzelfall erlangt habe, zum allgemein gültigen Prinzip erheben wolle. Jetzt werden die fremden Mächte erklären, daß die Forderungen Deutschlands nicht erfüllt werden können, wenn die Konkurrenz von Agcciras anders verlaufen würde, als man vor dieser Thronrede allgemein geglaubt hat.

„Die Zeichen der Zeit“, erklärt die Thronrede schließlich, „machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen ungedechte Angriffe zu verstärken.“ So ähnlich kiest man es in jeder Kriegserklärung; in jeder Kriegserklärung heißt es, daß der freche Gegner ungedechte Angriffe auf die heiligsten Güter des Volkes gemacht und den nun beginnenden Krieg vom Zaun gebrochen habe. Kommt er soweit, dann werden England und Frankreich sowie alle andern Staaten, die sich ihrer Koalition möglicherweise anschließen würden, mit genau demselben Pathos erklären, es handle sich bloß darum, einen ungedechten Angriff Deutschlands zurückzuweisen.

Die deutsche Diplomatie zeigt sich schon die längste Zeit von allen guten Geistern verlassen; sie hat Deutschland in eine höchst gefährliche Isolierung gebracht und eine Situation geschaffen, die für das Deutsche Reich äußerst gefährlich ist. Die Thronrede vom 28. November — das Datum wird man sich vielleicht für alle Zeit merken müssen! — hat diese Situation ohne jede Notwendigkeit in der allergefährlichsten Weise verschärft.

Die deutsche Sozialdemokratie hat durch den Mund ihrer berufenen Wortführer erklärt, daß sie bereit sei, zur Abwehr eines ungedechten Angriffs, der von einem auswärtigen Feinde verübt wird, alles beitragen zu wollen, was in ihren Kräften steht. Diese Erklärung wird aber hoffentlich nicht dahin verstanden werden, daß die deutsche Sozialdemokratie bereit sei, nach dem Vorbilde bürgerlicher Eurrapatrioten jeden Krieg von vornherein für gerecht zu erklären, den das Deutsche Reich künftig einmal zu führen gedenkt. Die deutsche Klassenbewußte Arbeiterchaft sieht vielmehr in dem gegenwärtig herrschenden politischen System eine schwere Gefährdung des Weltfriedens. Dieses System ist der nächste Feind, dem ihr nur allzu gerechter Massenangriff gilt.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung.

Berlin, 28. November, nachm. 2 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf Potjomsky, Freiherr v. Stengel. Um 2 Uhr 20 Minuten eröffnet Graf Ballestrem die Sitzung und beauftragt zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Dr. Hermes, Himsburg, Rimpau und Freiherr von Thünefeld. Die Feststellung der Beschlußfähigkeit durch Namensaufzählung ergibt die Anwesenheit von 290 Abgeordneten. Das Haus ist also beschlußfähig. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: Mittwoch den 29. November, nachmittags 2 Uhr (Tagesordnung: Wahl des Bureau). Schluß 3 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Konstituierung der sozialdemokratischen Fraktion. Die sozialdemokratische Fraktion konstituierte sich in ihrer am Dienstag abgehaltenen Fraktionsversammlung. Zum Fraktionsvorsitz wählte sie die Genossen Kuer, Bebel, Meißner, Bismarck und Singer. In den Senorenkonten wurden die Genossen Bebel, Meyer und Singer delegiert. Die ständigen Kommissionen sollen wie folgt besetzt werden: **Wahlprüfungs-Kommission:** Fischer, Meyer und Schulze; **Budget-Kommission:** Bebel, Förster, Debesour, Schöpfkin, Singer, Edelmann; **Petitions-Kommission:** Horn, Besche, Peus, Schwarz, Thiele, Tugauer; **Rechnungs-Kommission:** Bauber, Lipinski, Meißner; **Geschäfts-Ordnungs-Kommission:** Förster, Meißner, Singer. Bei der Präsidentenwahl soll gegen eine etwaige Klammation Widerspruch erhoben, bei der Wahl des Präsidenten Stimmeneinstellung geübt werden. Als Kandidat für den ersten Vizepräsidenten wird Singer vorgeschlagen. Für den Fall, daß dieser Vorschlag von der Mehrheit des Reichstags abgelehnt wird, wird bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten Stimmeneinstellung geübt werden.

Zur Reichstagswahl in Chemnitz. Am Montagabend hat sich eine massenhafte Besuche-Parteierversammlung der Genossen von Chemnitz über die Kandidatenfrage schlüssig gemacht. Vom Vorstand des Kreises wurde Genosse Karl Klemm vorgeschlagen, von anderer Seite wurde dagegen Genosse A. A. K., Redakteur der Chemnitzer „Vollstimme“, empfohlen. Es kam zu sehr lebhafter Debatte. Die Abstimmung ergab schließlich 1213 Stimmen für Koste und 284 für Klemm. Somit ist Genosse Koste zum Reichstagskandidaten für Chemnitz bestimmt worden.

Stadtverordnetenwahlen. Bei der Gemeindevahl in Würzburg wurden gewählt acht Liberale und Demokraten, zwei Sozialdemokraten und vier Mitglieder des Zentrums. Letzteres verliert vier Sitze, die Sozialdemokratie hält ihren Einzug ins Stadtparlament. Bei der Stadtverordnetenwahl in Großschlegien die Sozialdemokraten nicht nur in der dritten Klasse, sondern auch in der zweiten. Wenn auch die späteren Wahlen in der zweiten Klasse mit einem Siege der Sozialdemokratie enden, wird auch das Dreiklassenwahlrecht Großschlegien nicht vor einer sozialdemokratischen Mehrheit bewahren können.

Totenliste der Partei. In Göppingen starb der Parteiveteran Georg Bronnenmayer nach 2 1/2-jährigem, schweren Leiden Bronnenmayer hat während 40 Jahren in den vordersten Reihen des kämpfenden Proletariats seiner Heimat gestanden.

Eine Landesorganisation für Hessen-Nassau ist am Sonntag in Frankfurt gegründet worden. Bisher bestand in Frankfurt und in Kassel je eine Agitationskommission, beide sollen erhalten bleiben. Es umfaßt der Agitationsbezirk Kassel die Kreisvereine Kassel-Melungen, Friedlar-Homburg, Eichwege-Schmalalben, Kinteln-Hofgeismar und das Fürstentum Waldeck; der Agitationsbezirk Frankfurt a. M. die Kreisvereine Höchst-Wingens-Homburg, Wiesbaden-Biebrich, Montabaur-St. Goarshausen, Limburg-Diez-Weilburg, Willenburg-Geborn, Frankfurt a. M., Hanau-Gelnhausen, Fulda-Schlüchtern, Hersfeld-Hünfeld, Marburg-Kirchhain, Wehlar-Mittenfichten, sowie die beiden hiesigen Kreise Kassel und Lohr a. M.

Die Bezirkskomitees sollen jeweilig von den Bezirkskonferenzen gewählt werden. Darüber ist der Landesvorstand gesetzt, eigentliche Aufgaben sind ihm aber nicht zugewiesen, auch hat man kurzerhand die Agitationskommission für den Bezirk Frankfurt als Landesvorstand erklärt.

Für beide Bezirke werden gesonderte Konferenzen abgehalten. Zu denen jeder Wahlkreis auf eigene Kosten drei Delegierte entsenden kann und darüber hinaus noch auf jede Volksganz von 200 organisierten Genossen einen weiteren Delegierten. Ferner sind die Wahlkreisleiter und Mitglieder der Agitationskomitees zur Teilnahme an den Konferenzen verpflichtet, die Reichstagsabgeordneten und Kandidaten, sowie je zwei Vertreter der Parteiblätter sind dazu berechtigt. In gleicher Weise ist die Vertretung auf dem Landesparteitag, der alle zwei Jahre stattfinden soll, geregelt.

Jeder Wahlkreis soll einen Kreisverein haben mit Filialen in allen Orten, wo mindestens zehn Genossen sich befinden. Als Monatsbeitrag sind 20 Pf. zu erheben, davon fließen 4 Pf. in die Parteikasse nach Berlin und 3 Pf. in die Bezirkskasse; die Verteilung der restlichen 13 Pf. sowie die eventuelle Erhebung von Zuschlägen bleibt den Kreisen und Orten überlassen. Der Landesvorstand soll, wie dies in Hessen eingeführt ist, einheitliche Geschäftsblätter und Beitragsmarken besorgen.

Bemerkenswert sind diese beiden Bestimmungen:

Jede finanzielle Inanspruchnahme des Parteivorstandes, zu welchem Zwecke es auch sei, bedarf der Zustimmung des Agitationskomitees.

Die Aufstellung der Reichstagskandidaten erfolgt durch die Generalversammlung des Kreisvereins, die der Landtagskandidaten durch die Ortsfilialen des Landtagswahlbezirks jeweils im Einverständnis mit dem Agitationskomitee. Ueber etwaige Differenzen entscheidet der Parteivorstand.

Die gesperrt gedruckten Worte erläuterte das Frankfurter Komitee, es sei nur gemeint, daß das Agitationskomitee unterrichtet und mit ihm Fühlung gehalten werden soll.

Der Jahresberichtsbericht der Bezirke sind „politische und geschäftliche Aufgaben“ gesetzt, so neben der Entgegennahme des Berichtes des Agitationskomitees auch jene eines Berichtes über die Parteipresse, wobei die Haltung der Presse mit erörtert werden soll.

Eigentlich, so bemerkt das „Offenbacher Abendblatt“, war die Konferenz ein Absperrparlament: wohl war sie nicht besetzt vom Frankfurter Bezirk, aber vom Kassel nur mit drei Mann. Von den Kasseleern wird es abhängen, ob der „Landesorganisation“ genannte Provinzialverband Leben erhält, einzuweilen weiß man nicht recht, welche Bedeutung dem „Landesparteitag“ und dem Landesvorstand zukommt. Es wurde angeregt, den Landesvorstand zusammenzusetzen aus den Vorsitzenden beider Bezirkskomitees und beiden Parteisekretären (der Kasseleer soll demnachgestellt werden); das hätte vielleicht eine bessere Zusammenfassung gegeben. Selbstverständlich ist das Zustandekommen und die dauernde Existenz einer solchen aus ein paar Agitationsbezirken gebildeten Provinzial-„Landespartei“ schwieriger, wie eine wirkliche Landesorganisation, der als Grundlage die gemeinsamen Interessen an der Landesgesetzgebung dienen. Es muß sich erst zeigen, ob die Vorteile, die bei unangenehmer Leitung daraus erwachsen können (gemeinsame Herausgabe von Flugblättern, Zusammenstellung von Agitationskreisen usw.) die beträchtlichen Opfer lohnen, die Konferenzen wie diese verursachen. Woß damit die unangenehme Zentralisation, die Inerzierung eines größeren Bezirks unter einen größeren Ort möglich ist, veranlaßt und unterhält man vergleichen natürlich nicht. Wenn der kleinerer Bezirk, der ja nach wie vor seine Verwaltung und seine Konferenzen beibehält, rationaler wirtschaftet, verdient er selbstverständlich den Vorzug.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Metallarbeiter von Pirna leiden unter geradezu kläglichen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sie sind jetzt in eine Bewegung zur Abschaffung wenigstens der größten Mißstände eingetreten. Metallarbeiter oder Handwerker werden dringend ersucht, Pirna bis auf weiteres hinzuzukommen. Es ist die Sperrung über sämtliche Betriebe verhängt.

Aussprechung der Kieler Schlichtergesellen. Die Kieler Schlichtergesellen hatten an die dortige Schlichterinnung folgende vier Forderungen gestellt: 1. Umwälzung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe; 2. nach gleicher Arbeit keine Unterscheidung der verschiedenen Preise; 3. Regelung der Arbeitszeit durch eine Kommission; 4. Soziallogis, die den familiären und hygienischen Anforderungen genügen. Die Innung wies nicht nur diese Forderungen zurück, sondern sie ließ sämtlichen bei ihren Mitgliedern beschäftigten organisierten Gesellen einen Revers vorlegen, in welchem der Geselle mit Namensunterchrift sich verpflichtete, dem Zentralverband der Fleischer-Gesellen nicht anzugehören, eventuell sofort aus dem Verband auszutreten. Wer den Revers nicht unterschrieb, dem wurde gekündigt. Dieses Schicksal ist bis jetzt 60-70 von den 140 Organisierten zuteil geworden. Unorganisierte Gesellen sind 80 am Orte, die meist auf dem Schlachthof und in einzelnen Großschlachtereien beschäftigt sind. Bezug von Schlichtergesellen ist aus Kiel fern zu halten.

Provinz und Umgegend.

Zur Stadtverordnetenwahl in Burg.

Unsre Gegner!

Die Bildungseindlichkeit unsrer Gegner haben wir schon wiederholt festgemacht. Wir müssen bei der jetzt stattfindenden Stadtverordnetenwahl mit unsern Gegnern, die jetzt wieder darauf rechnen, die frei werdenden Mandate zu besetzen, einmal gründlich abrechnen. In Versammlungen stehen sie uns nicht Rede und Antwort, weil sie ein schlechtes Gewissen haben, und veranlassen sie eine Versammlung, so heißt es tapfer: „Sozialdemokraten sind ausgeschlossen!“ Man befürchtet also, daß, wenn wir ihre Versammlungen besuchen und ihnen ihre Sünden vorhalten, sie Wähler verlorener Künsten. Echt freisinnige Manier!

Arbeiter Burg! Merkt es euch: Seht ihr nicht alles daran, die Wahl der bürgerlichen Kandidaten zu verhindern, schlagt ihr euch selbst ins Gesicht. Könnt ihr es zugeben und mit eurem Gewissen vereinbaren, daß Leute gewählt werden, deren Freunde in der Stadtverordneten-Sitzung eine an diese gerichtete Zuschrift die Errichtung öffentlicher Lesestellen betreffend einfach in den Papierkorb fallen lassen? Könnt ihr diesen Leuten Vertrauen schenken, daß sie die Wünsche der Arbeiter in den Stadtverordneten-Sitzungen auch respektieren? Könnt ihr der Wahl solcher Leute dadurch Vorwand leisten, indem ihr nicht zur Wahl geht? Nein, und abermals nein! Nieder mit dem bürgerlichen Mißbrauch. Heran an die Wahlurne. Nicht ein einziger Arbeiter darf der Wahl fern bleiben! Sorgt dafür, daß Vertreter gewählt werden, denen es euerk mit der Bildung der Arbeiter ist. Sorgt dafür, daß unsre beiden Kandidaten mit großer Majorität am 6. Dezember als gewählt hervorgehen. Sie werden stets für Errichtung und Ausbildung von Volksbibliotheken und Lesestellen eintreten, auf dem Standpunkt stehend, daß das Ansehen einer Stadt auch durch die Bildung der Einwohner bestimmt wird! Sie werden stets für Reformen an der Volksschule eintreten, damit die Kinder mehr nach individueller Veranlagung unterrichtet werden können. Ist dies möglich bei 60 und mehr Kindern in einer Klasse? Nein! Nun, ihr könnt mit dazu beitragen, daß mehr zur Verbesserung der kommunalen Verhältnisse getan wird, indem ihr dafür sorgt, daß unsre Kandidaten, die Genossen

Bildhauer Max Blumtritt und Tischlermeister Gustav Stollberg

als Vertreter der dritten Abteilung gewählt werden. Auf zum Kampf! Der letzte Mann an die Wahlurne!

Diesdorf, 28. November. (Eine Volksversammlung) tagte hier am Sonntag, die leider nur mäßig besucht war. Genosse Peus, Dessau sprach über das Thema „Was müssen wir tun, um die Arbeiterklasse zu befreien?“. Sehr interessant und verständlich erläuterte er die schlechte Lage der Arbeiter. An der Hand statistischer Materials wies er nach, wie gering die Zahl derer ist, die die Arbeiterklasse lesen und wie wenig folgedessen mitarbeiten an dem Befreiungskampf des Proletariats. Scharf kritisierte Peus das laue Verhalten der Arbeiter gegenüber der politischen Organisation. Er legte klar auseinander, daß ohne Pflichten zu erfüllen, keine Rechte zu erlangen sind. Im gleichen Sinne sprachen sich noch einige andre Genossen aus, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Oschersleben, 28. November. (Gewerbegerichtswahl.) Am Sonntag den 9. Dezember finden die Wahlen der Weitzer zum Gewerbegericht im hiesigen Rathaus statt. Es sind von den Arbeitern zehn Arbeitnehmer-Beisitzer zu wählen. Die Wahlzeit ist auf vormittags 10 bis 11 Uhr festgesetzt. Es ist notwendig, daß in diese Kammer angestellte Arbeiter mit modernen Anschauungen hineinkommen; von jedem Genossen wird daher erwartet, daß er in seinem Kreise für eifrige Wahlbeteiligung schon jetzt agitiert. Wahlberechtigt ist jeder Arbeitnehmer, der mindestens 25 Jahre alt ist und bereits 1 Jahr in Oschersleben wohnt. Von der Zahlung irgendwelcher Steuern ist die Berechtigung zum Wählen nicht abhängig. Die Stimmzettel kommen rechtzeitig zur Verteilung.

Burg, 29. November. (Bestätigt) ist nun infolge Verfügung des Regierungspräsidenten, daß die bisher der Fabrikarbeiter-Frankenkasse angehörenden Arbeiter der Textilindustrie aus dieser auszuschneiden haben, um eine eigene Ortsfrankenkasse zu gründen. Wir haben seinerzeit unsere Stellung zu dieser Angelegenheit schon dargelegt und stehen auch heute noch auf dem Standpunkt, daß dies nur zum größten Teil dem Wunsch der Tuchfabrikanten entsprach, denen eine Kritik seitens der organisierten Arbeiter, die der Generalversammlung angehören, natürlich sehr unangenehm war. Nun haben sie ihren Willen, ob zum Besten der neugegründeten Tuchmacherkasse, ist eine zweite Frage. Die Fabrikarbeiter-Frankenkasse beschloß u. a. auch in ihrer letzten Generalversammlung am 25. ds. Mts., alle die Kasse betreffenden Bekanntmachungen auch in der Magdeburger „Vollstimme“ zu veröffentlichen. Das ist nur richtig, da viele Mitglieder keine der hiesigen Blätter lesen, sondern nur die „Vollstimme“.

Burg, 29. November. (Ein Großfeuer) kam hier gestern Abend um 11 Uhr etwa zum Ausbruch. Die Gerberei von Meinede, Niegrüper Gasse, ist fast vollständig abgebrannt. Das Feuer soll im neuen Hintergebäude entstanden sein und ist dann auf die alten Vordergebäude übergesprungen. Gegen 5 Uhr morgens verlief der größte Teil der Feuerwehrmannschaften die Brandstätte, doch blieb eine Brandwache zurück. Durch das Brandunglück sind etwa 80 Arbeiter, darunter gegen 60 Familienväter, brotlos geworden.

Halberstadt, 28. November. (Eine Wahlvereinsversammlung) findet diese Woche nicht statt, weil am Donnerstagabend eine andre Versammlung getroffen ist.

(Die Volksvorstellung im Stadttheater) hat einen überaus erfolgreichen Anfang gefunden. Das Theater ist vollständig ausverkauft. Die Nachfrage nach Eintrittskarten war derartig stark, daß dieselben in ganz kurzer Zeit verkauft waren. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Volksvorstellung am Donnerstagabend um 7 1/2 Uhr beginnt. Um irgendwelche Störungen zu vermeiden, ist es notwendig, rechtzeitig hinzugehen.

Halberstadt, 28. November. (Stadtverordneten-Sitzung.) In die Verwaltung der Stadt- und Wasserwerke wurde der Stadtv. Lent gewählt. Der Vorschlag des Stadtv. Meißner, den Professor Nordmann zu wählen, wurde abgelehnt. Der Brandinspektor Bagemühl richtete ein Schreiben an die Stadtverordneten-Versammlung, in dem er begründete, daß in Feuerlöschwesen eine Verbesserung herbeigeführt werden müsse. Nach dem Vorschlage des

Brandinspektors soll in kleinerem Maßstabe eine ständige Feuerwehrgesellschaft eingerichtet werden. Da diese Vorlage vom Magistrat noch nicht beraten ist, auch sonst gewisse Schwierigkeiten mit der Vorlage verbunden sind, so wurde eine Kommission, bestehend aus den Stadtv. Krienitz, Schröder, Grau, Kothke und Gubbe gewählt, welche sich mit der Sache befassen soll, um später der Versammlung darüber zu berichten. Die Veranstaltung von vier Volksvorstellungen im Stadttheater wurde ohne Diskussion beschlossen. Eine längere Debatte entfiel auf die über die Rückgabe des Bahnhofsplatzes an die Eisenbahnverwaltung. Die Stadt hat erst vor zwei Jahren recht erhebliche Kosten aufgewandt, um den Platz in einen schönen Zustand zu versetzen, damit er der freien Benützung des Publikums zur Verfügung gestellt werden konnte. Jetzt kommt die Eisenbahnverwaltung her und fordert die Rückgabe, weil der Platz für Eisenbahnzwecke benützt werden soll. Die Stadtverwaltung kann dies nicht hindern, weil seinerzeit kontraktlich festgelegt wurde, daß, wenn der Platz von der Eisenbahnverwaltung benützt werden müsse, die Rückgabe zu erfolgen habe. Eine Nachbewilligung zum Kammereisenbahnpakt von 350 Mark wurde gutgeheißen. Außerdem bewilligte man noch 500 Mark zum Kammereisenbahnpakt, weil die Feuerwehrgesellschaft im Stadt-Theater diese Mehrforderung notwendig macht. Stadtv. Dr. Crohn erwiderte eine Magistratevorlage, wonach eine Beihilfe für den Ortsverein des „Blauen Kreuzes“ in Höhe von 100 Mark verlangt wird. Dieser Verein ist immer größer geworden, so daß er in seinen bisherigen Räumlichkeiten keinen Platz mehr hat und sich gezwungen sieht, in der „Herberge zur Heimat“ zu tagen. Hierdurch entziehen die Mehrausgaben, weshalb ein Zuschuß aus städtischen Mitteln verlangt wird. Referent betont, persönlich halte er die Opfer, die da gebracht werden sollen, nicht für zu hoch. Denn es sei zu bewundern, mit welcher Aufopferung man bestrebt sei, Trinker von der Trunksucht zu befreien. Aber er könne der Bewilligung nicht das Wort reden, weil es sich hier zum erstenmal um einen religiösen Verein handelt, der eine Unterstützung aus städtischen Mitteln beantragt. Mit demselben Recht könnten auch die übrigen religiösen Vereine Anspruch darauf erheben. Bei Vereinen, die nicht auf konfessioneller Grundlage stehen und sozialpolitisch wirken, könne man eine Zuhilfe aus städtischen Mitteln nicht versagen. Da aber dieser Verein direkt auf konfessioneller Grundlage steht, sei die Zuhilfe prinzipiell und, um keine Anbahnung zu schaffen, abzulehnen. Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt hebt hervor, wie durchaus segensreich dieser Verein wirkt. Daß derselbe auf konfessioneller Grundlage stehe, sei ihm nicht bekannt; auch sei davon in dem Schreiben des Pastors David nichts enthalten. Der Verein habe für die Stadt schon großen Nutzen gebracht. Die Summe sei in Anbetracht dessen auch nicht zu hoch, er würde dafür wohl zu haben sein. Die Stadtv. Hirsch, Schirf und Wuffe sprechen in ähnlichem Sinne. Stadtv. Grau vertritt vollständig den Standpunkt Dr. Crohns. Stadtv. Dr. Crohn: Ich stehe der Sache dieses Vereins äußerst warm gegenüber und weiß, welche Opfer gebracht werden müssen, um Erfolge zu erzielen. Aber keiner der Redner ist auf das eingegangen, was ich gesagt habe, nämlich auf den prinzipiellen Standpunkt. Die Tatsache läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß der Verein ein religiöser ist und deshalb muß der prinzipielle Standpunkt gewahrt bleiben. Stadtv. Wuffe: Ich bin unter allen Umständen für Bewilligung. Wenn nur alle Geistlichen ihre Aufgabe in der Richtung suchen würden, heruntergelassene Menschen zu brauchbaren nützlichen Bürgern zu machen, so haben sie eine hohe Aufgabe erfüllt. Stadtv. Justizrat Goedicke versucht die Ausführungen Dr. Crohns auf ein andres Gebiet zu lenken und stellt sie so dar, als ob Dr. Crohn mit seiner wahren Ansicht hinterm Berge halte und schließlich aus antireligiösen Anschauungen sich gegen die Forderung sträube. Wohl fast alle Stadtverordnete seien mit den Satzungen des Vereins einverstanden; was darin niedergeschrieben ist, das ist auch ihre feste Überzeugung. Stadtv. Hirsch unterstützt Goedicke. Den Trinker müsse man die religiöse Seite vorhalten. Auch er sei streng religiös und erkenne den Heiland an. Stadtv. Dr. Crohn: Ich möchte mich streng dagegen verwahren, daß meine Ausführungen anders gedeutet werden und mir daraus ein Strich gedreht wird. Gegen Konfessionen habe ich mich nicht gewandt, sondern ich habe nur als Vertreter der Stadt, als Stadtverordneter gesprochen und städtische Interessen gewahrt und dieses Recht werde ich mir nicht nehmen lassen. Meinen prinzipiellen Standpunkt werde ich wahren, unbeeinträchtigt um irgendwelche Konfessionen. Hiermit schließt die Diskussion. Der Zuschuß wurde gegen die Stimmen Dr. Crohns und Gerlachs bewilligt. (Fortsetzung des Berichtes folgt morgen.)

Neuhaldensleben, 29. November. (Ueber unsre Toten) sprach am letzten Sonntag Genosse Hähnjen-Wagdeburg in einer Volksversammlung. Redner beleuchtete die modernen Kriege und die Freiheitsbestrebungen der Völker, ebenso die Stellung der Kirche zu diesen Vorgängen. Zum Schluß gedachte Redner in einzelnen unsern Toten, welche uns als Vorbild dienen sollen. Zur allgemeinen Ehre der toten Freiheitskämpfer, auch die der russischen Revolution, erbot sich die Versammlung von den Sigen. Reichher Weisall lobte den Referenten. Eine rege Diskussion brachte der Punkt „Agitation für unsre Ziele“. Es werden in der nächsten Zeit Flugblätter zur Gewinnung neuer Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein verbreitet werden. Von allen umliegenden Ortschaften waren Genossen erschienen, nur Neuhaldensleben war schwach vertreten. War diesen der Weg zu weit oder sollte bei den hiesigen Genossen kein Bildungsbedürfnis mehr vorhanden sein?

Schönebeck, 29. November. (Die Stadtverordnetenwahl) haben am 27. November stattgefunden. Als Kandidaten der Sozialdemokratie waren für die 3. Abteilung die Genossen Wilhelm Müller, Fr. Braun und Franz Wecher aufgestellt worden. Dieselben erhielten 33 resp. 34 Stimmen. Wenn auch vorauszusetzen war, daß wir für dieses Mal noch kein Mandat erringen könnten, so muß es doch als recht bedauerlich bezeichnet werden, daß viele Wähler fern blieben, die sonst bei passender Gelegenheit den Mund recht voll nehmen und ihre Parteigebirgigkeit recht laut dokumentieren. Parteigenossen! Eine derartige Lässigkeit und Unzeit ist gar nicht scham genug zu verurteilen. Das muß in Zukunft anders werden! Das merkwürdige Volk hat alle Ursache, danach zu streben, daß sein Wohl und Wehe nicht in die Hände seiner Reinger und Unterdrücker ausgeliefert wird. Das „Schönebecker Tageblatt“, Herrs Hirschfelders Organ, hatte es vor der Wahl mit der Unzeitigkeit der Bürgerlichen aufgeföhren und aus Rand und Band geraten. Alle Bürger forderte es auf, nur ja recht eilig zu sein, damit um keinen Preis die bösen Sozi gewählt würden. Und so kam es, daß die Arbeiter von der königlichen Saline und die Eisenbahner in Trupps anmarschiert kamen, um zu wählen. Alles wurde herangeholt. Auch an Aussicht bei der Wahl fehlte es nicht, damit beileibe niemand falsch wähle. Eine förmliche Verwirrung herrschte. Die Sozi, die Sozi kommen! Viele mußten zurückgewiesen werden, weil ihre Namen nicht in der Wählerliste stand. Ein Wähler wählte, der wohl eine Wahlauforderung hatte, aber nicht in der Wählerliste stand. Ein anderer hatte eine Wahlauforderung bekommen und hat auch gewählt, aber kein Bürgerrechtsgeld bezahlt. Von den 1313 eingetragenen Wählern der dritten Abteilung übten 532 ihr Wahlrecht aus, das sind etwa 45 Prozent. Gewählt wurden Topfmeister Gerhardt mit 444, Postdirektor Bauer mit 290 und Bahnhofsmeister Köhn mit 273 Stimmen. Von der zweiten Abteilung wurden Rentier Müller, Dehomom Krahl und Profurist Hertel gewählt. Zwischen Kaufmann Kobolshy und Direktor Lange muß eine Stichwahl stattfinden. In der ersten Wählerabteilung wurden Fabrikbesitzer Siegel, Rechtsanwalt Hermann und Fabrikant Hartmann wiedergewählt. Das war die Stadtverordnetenwahl in Schönebeck im Jahre 1905.

Stassfurt, 27. November. (Fabrikmistfände.) Der Kapitalismus hat in seiner unersättlichen Raffgier kaum Zeit, an etwas anderes zu denken, als an das Geldmachen. In seinen Mühen und der menschlichen Intelligenz in atomloser Faust in blühendes Geld um. Aus dem Schweife des Arbeiters prägt er lauter Goldstücke und in so rücksichtsloser Weise, daß ihr gar nicht der Gedanke kommt, ob nicht dabei die Menschenwürde, der Kulturgut des Arbeiters, des eigenen Volksgenossen vernichtet wird. Höhnend beschimpft er die Kulturrückständigkeit des Arbeiters, aber er selbst ist es, der mit der brutalen Gewalt des Egoismus und des Hasses der Produktion des

Ein Familienbrot.

Eine Familientragödie hat sich in dem oberfränkischen Dorf ...

Bereine und Versammlungen.

Schneider.

Zu der Mitgliederversammlung des Verbandes der Schneider am 27. November im Bürgerhaus ...

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Zulassung von Manuskripten ...

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 2. Dezember ...

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Bahlt. Restaurant. Sonnabend den 2. Dezember, abends 8 Uhr ...

Männer-Turnverein, Angora. Übungsstunde der Männerabteilung ...

Brauereiarbeiter, Magdeburg. Am Sonnabend den 2. Dezember, abends 8 Uhr ...

Neue Musikanten-Gesangverein. Mittwoch den 9. November Übungsstunde ...

Arb.-Rabfahrerverbund Solidarität Magdeburg. Abends 8 Uhr: Abt. Wilhelmstadt ...

Briefkasten.

Allen Briefkasten-Anfragen ist die Abonnements-Drittung beizufügen ...

B. R. Die Vornahme dieser Übungen ist durch keinerlei gesetzliche Bestimmungen verboten ...

F. B. 100. Sie müssen Ihren Sohn auf Rückzahlung der 200 Mk. verklagen ...

Rörber. Die Firma hat Ihre Forderung gegen Sie behalten, wenn sie auch zuerst Ihre Frau verklagt hat ...

Heinrich Reinecke

Markt 13 1390

Bringe mein reichhaltiges Lager in

Burg Schuhwaren

aller Art in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Arbeiter-Gesangverein Thale.

Sonntag den 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr

im Saale „Zur grünen Tanne“

Konzert

verbunden mit humoristischen Aufführungen, Theater und Ball.

Einen genussreichen Abend versprechend, laden wir alle Freunde und Gönner ...

Programme à 25 Pf. Find zu haben bei Heinrich Schinkel, Robertstraße 28; ...

Parey a. E. Gasthof z. Weissen Schwan Parey a. E.

Sonntag den 3. Dezember, von nachmittags 3 Uhr ab

Grosse Tanzmusik

Es ladet freundlich ein Julius Hildebrandt, Gasthof.

Bei der Gefahr vorhanden, daß eine noch größere Unzufriedenheit unter den Konsumvereinsmitgliedern ...

Die zweite Aufschrift lautet: In dem Bericht über die Generalversammlung des Konsumvereins ...

Thale, 29. November. (Der Arbeiter-Gesangverein) hält am Sonntag den 3. Dezember ...

Kleine Chronik.

Zwei harte Kriegsgerichtsurteile.

Das Oberkriegsgericht zu Breslau verurteilte den Tambour Pohl vom 62. Infanterie-Regiment ...

Der Sturm in der Nordsee.

Der Sturm hat überaus große Verheerungen angerichtet und zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt ...

Wie Verbrecher gezüchtet werden.

Ein unglaublicher Fall von Strafvollzug in der oldenburgischen Strafanstalt Wechta wurde in einer Versammlung der Lübecker Bürgerschaft zur Sprache gebracht ...

Arbeiterriß.

Eine Explosion schlagender Wetter fand auf der Grube „Klein-Roslein“ bei Forbach statt. Ein Bergmann wurde getötet ...

das kulturelle Vorwärtstreben des Arbeiters auffällt und ihn in die niedrigsten, beschämendsten und entwürdigendsten Situationen hineinzwingt. Eine solche Fabrik ist die sogenannte Freytagsche ...

Tangermünde, 27. November. (Vom Konsumverein.) Wir erhalten folgende Zuschriften: Eine Notiz in Nr. 277 der „Volksstimme“ vom 26. d. M. berichtet von der Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins ...

Genossenschaftlicher Notfonds.

Der Hamburger Konsumverein „Produktion“ gibt allmonatlich eine Preisliste heraus, deren erste Seiten Beschreibungen und Mitteilungen an die Mitglieder enthalten. In der letzten Mitteilungsnummer vom 1. Oktober d. J., nach der er die Zahl von 21 000 Mitgliedern überschritten hat, bringt er einen interessanten Aufsatz von H. v. Elm über die Einrichtung des „Genossenschaftlichen Notfonds“, den wir bei der Wichtigkeit der Sache hiermit zum Abdruck bringen. Er lautet:

Unsre Genossenschaften sollen eine erzieherische Wirkung auf die Arbeiterklasse ausüben; wir wollen durch dieselben nicht den Krämergeist, die Sucht nach einer möglichst hohen „Dividende“, großziehen — wir wollen den genossenschaftlichen Geist pflegen.

Der in der Organisation des Konsums nur ein Mittel erblickt, unter den Konsumvereinsmitgliedern nach dem Geschäftsabschluss den erzielten Ueberschuß wieder voll und rein zur Verteilung zu bringen, der schätzt den Wert und die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung unendlich niedrig ein — ist dies der alleinige Zweck des Konsumvereins, so fördert man damit nichts weiter als kleinliche Selbstsucht, und man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß solche „Genossenschaftler“ in den Generalversammlungen der Vereine in ihrer Jagd nach einer hohen „Dividende“ die berechtigten Interessen der Angestellten oft schände mit Füßen treten und jedem Antrag auf den weiteren Ausbau des Vereins aus Furcht, ihre Dividende könnte dadurch eventuell um ein halbes Prozent geschmälert werden, entschiedenen Widerstand entgegensetzen.

Es ist unglaublich, aber wahr — in sächsischen Konsumvereinen ist wiederholt die Errichtung einer eignen Bäckerei lediglich von diesem Gesichtspunkt aus bekämpft worden. In einem Ort in Mitteldeutschland wurden wahre Standaßgenen von solchen Arbeiter-Krämern provoziert, und als endlich nach mehreren Versammlungen der Antrag der Verwaltung auf Errichtung einer eignen Bäckerei angenommen wurde, erklärte: „Wir „Genossen“ ihren Austritt und gründeten einen Konkursvergehen.

Die „Dividenden“scheuche treibt manchmal geradezu ekelhafte Blüten und muß von jedem wahren Genossenschaftler aufs entschiedenste bekämpft werden.

Klassenbewußte Arbeiter muß ein solches Treiben aufs tiefste verfehlen, und wenn in Deutschland die fortgeschrittensten Elemente in der Arbeiterklasse der Konsumvereinsbewegung lange Zeit kühl bis ans Herz hinan gegenüberstanden, so ist das erklärlich, wenn auch nicht vermeintlich. Wir haben die Pflicht, unsre Arbeitsbrüder und -schwestern zu höheren Aufgaben zu erziehen und kapitalistische Instinkte, wo sie sich bei Arbeitern zeigen, schon bei ihrem Entstehen zu bekämpfen. Die Genossenschaftsbewegung muß von uns zu einem Mittel gemacht werden zur geistigen und moralischen Hebung der Arbeiterklasse. — Durch dieselbe müssen wir die Arbeiter zur Solidarität, zum gemeinsamen Wirken für die Interessen der Gesamtheit heranzubilden. Wie dies ermöglichen?

Gute Lehren soll man üben — nicht nur hören —, unsre Worte mögen für den Moment eine große Wirkung haben, ob diese ausreichend sein wird, die Arbeiter zur dauernden Betätigung des Guten zu bringen, wenn dies auch in ihrem eignen Interesse liegt,

ist fraglich. Selbst wenn der gute Wille vorhanden ist, verhindern doch meistens die kleinlichen Sorgen des Alltagslebens die praktische Tat.

Erhält jedes Mitglied eines Konsumvereins am Jahresabschluss seine Warenrückvergütung voll ausbezahlt, so ist hundert gegen eins zu wetten, mit wenigen Ausnahmen werden alle diese kleinen Summen zur Verriedigung kleiner Alltagsbedürfnisse verzerret werden. Nur wenigen wird es einfallen, dieselben zur weiteren Förderung genossenschaftlicher Aufgaben zur Verfügung zu stellen oder durch jährliche Aufspeicherung derselben sich einen Reserdefonds für etwaige Notfälle des Lebens zu bilden.

Weißes liegt aber nicht nur im genossenschaftlichen Interesse, nicht nur im persönlichen Interesse jedes einzelnen Konsumvereinsmitgliedes, sondern auch im Interesse der Förderung der gesamten Arbeiterbewegung. Wir mögen das freie Selbstbestimmungsrecht des einzelnen noch so hoch einschätzen, sofern unsre höheren Aufgaben in Betracht kommen, haben wir ein Recht, dasselbe auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Ob uns das gelingt, hängt von dem Grad der Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller für diese Zwecke ab.

Ich kenne bis dato nur einen einzigen Konsumverein in der ganzen Welt, der das Wagnis unternommen hat, mit dem alten System der Konsumvereine zu brechen, alljährlich den Ueberschuß an die Mitglieder in Gestalt von „Dividenden“ direkt zur Auszahlung zu bringen, sondern den auf jedes Mitglied entfallenden Anteil für dasselbe zu einem personellen Notfonds anzusammeln. Es ist dies der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg.

Die Bestimmungen im Statut dieses Vereins über den Notfonds lauten:

Mit der erste Geschäftsanteil eines Mitgliedes (30 Mk.) voll eingezahlt, so werden die auf dasselbe pro rata der Bezüge entfallenden Dividenden bis zur Höhe von 100 Mk. zu einem personellen Notfonds angesammelt, welcher den Zweck haben soll, daß aus ihm für die Bezüge aus dem Verein die Barzahlungen geleistet werden sollen, welche das Mitglied in Notfällen zu leisten außerstande ist.

Als Notfälle sollen gelten: Arbeitslosigkeit, Krankheit nach Aufhören der Unterstützungsberechtigung in den Krankenkassen, Entbindung, Umzug, Todesfall von Familienangehörigen, zu deren Ernährung das Mitglied verpflichtet war, und außerdem besondere Notfälle, über welche der Vorstand entscheidet. Zu Weihnachten können Mitglieder auf ihren Wunsch bis zu 10 Proz. ihres jeweiligen Notfonds in bar ausbezahlt erhalten.

Es war erklärlich, daß in den ersten Jahren des Bestehens des Vereins die Ansammlung des Notfonds nur langsam vorstatten ging, da der zur Verwirklichung gelangende Ueberschuß an sich nur gering war und bei einem großen Teil der Mitglieder der auf sie entfallende Betrag zunächst zur Deckung ihres Geschäftsanteils von 30 Mk. verwandt werden mußte. Januar 1904 betrug der Notfonds 57 467 Mk., zugeschrieben wurden hierzu für das Geschäftsjahr 1903 46 965 Mk., für 1904 werden die Zuschreibungen zirka 60 000 Mk. betragen, so daß jetzt rund 170 000 Mk. den Mitgliedern auf ihren personellen Notfonds zugeschrieben sein werden. Da von Jahr zu Jahr die Summe der Zuschreibungen naturgemäß

steigen muß, wird der Notfonds mit der Zeit eine bedeutende Höhe erreichen. Die Abhebungen aus dem Notfonds waren bislang nur minimal und werden dies voraussichtlich auch bleiben, sofern nicht eine wirtschaftliche Krise die Inanspruchnahme desselben für einen größeren Teil Mitglieder notwendig macht.

Der wirtschaftliche Nutzen dieser Einrichtung für die Mitglieder ist unverkennbar. Bei dem geringen Verdienst der Arbeiter ist es denselben schwer möglich, Rücklagen für besondere Notfälle zu machen; wie manche Familie ist durch andauernde Arbeitslosigkeit oder Krankheit völlig verelendet, ohne je wieder imstande zu sein, sich aus der entsetzlichen Not emporarbeiten zu können. Wenn durch den Notfonds weiter nichts bezweckt würde, als für Tausende von Arbeiterfamilien eine solche Verelendung zu verhindern, so hätte die Institution sich schon dadurch als eine eminent segensreiche erwiesen.

Es kommt weiter in Betracht, daß andauernde Not die Mitglieder eines Konsumvereins zwingt, ihre Waren wieder beim Kleinhändler zu kaufen. Der Verein muß an dem Grundsatze der Barzahlung festhalten — was also bleibt dann auch dem treuesten Genossen anders übrig, als Schuldnechtigkeit beim Krämer, aus welcher wieder Loszukommen ihm nur schwer möglich sein wird. Der Schaden ist für den Verein und das Mitglied gleich groß — der Verein verliert einen Konsumenten, das Mitglied muß beim Krämer hohe Preise für minderwertige Waren zahlen, darf nicht einmal mucken, weil der Krämer doch ein „Retter in der Not“ war und ihm höchst ungnädig den Stuhl vor die Tür setzen würde, falls es sich eine Kritik seiner Preise und Waren erlaubte. Ich habe schon viele gute, brave Genossen kennen gelernt, die bei ihrer großen Familie infolge Arbeitslosigkeit trotz ihrer Sympathie für die Genossenschaftsfrage nie dazu kommen konnten, sich aus der unwürdigen Abhängigkeit der Kleinhändler befreien zu können. Wir Genossenschaftler haben die Pflicht, dagegen durch unsre Institution selbst ein Bollwerk zu errichten; Waren auf Kredit hergeben können und dürfen wir nicht, dadurch würden wir unsre Vereine aufs schlimmste gefährden; durch Bildung eines Notfonds werden wir mit der Zeit verhindern, daß unsre Genossen wider Willen dazu genötigt sind, dem parasitären Kleinhändler ihren Tribut zu zahlen.

Viele Genossen, die dies lesen, werden sagen: gewiß — die Idee ist herrlich —, aber was werden unsre Frauen dazu sagen? „Lange Haare, kurzer Verstand“, sagt ein boshaftes Sprichwort von den Frauen.

Und so ganz unberechtigt ist dies Wort ja nicht, wenn man sich vergegenwärtigt, wie in den Großstädten das Rabattunwesen blüht, und zwar geschützt durch die Kurzsichtigkeit der Frauen. Aber sollten nicht auch die Herren der Schöpfung, die Männer, ein gut Teil Schuld mit an diesem Zustand tragen?

Der Mann besucht fortgesetzt Versammlungen, hört belehrende Vorträge — die Frau läßt er hübsch zu Hause sitzen und den Hausstand besorgen. Woher soll ihr da die Erkenntnis kommen von der Schädlichkeit ihres Tun im menschlichen Leben? Versucht es nur einmal, ihr Männer, diese so eminent praktische Frage des Notfonds gründlich nach allen Seiten hin zu erörtern, und Ihr werdet staunen, ein wie großes Verständnis Ihr bei Euren Frauen, einige Ausnahmen natürlich abgerechnet, für diese Sache finden werdet.

Fenilleton.

Abdruck verboten.

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(49. Fortsetzung.)

Adriane schob mit einem ärgerlichen Ruck ihren Koffer von sich, zog die Brauen zusammen und sagte: „Mein Herr Offizier, Sie scheinen mit der Absicht hierher gekommen zu sein, meine Gäste zu verhöhnern und mich zu beleidigen.“

„Aber nein, Anbetungswürdigste, wie können Sie einen unschuldigen Scherz...“

Er wurde durch den Eintritt des Mädchens unterbrochen, welches kam, um das zweite Gericht aufzutragen. Erst als die Jose mit den Krebsen hinausging, unterbrach der Major das minutenlange Schweigen durch die Behauptung, der Mensch sei gerade das Gegenteil vom Krebs.

„Wieso?“ riefen alle, froh der Unterbrechung.

„Weil der Krebs rot wird, wenn man ihn abbrüht — der abgebrühte Mensch aber hat aufgehört zu erröten!“

Bodo hate heute schon zuviel des süßen Weines genossen, als daß irgendwelche Wortwürfe oder tadelnde Anspielungen ihn noch besonders empfindlich hätten treffen können.

„Bravo, bravo! Sphinx locuta est!“ rief er laut. „Reagiert niemand mehr auf diese reaktionären Krebsse, so gehen wir zu den harmlosen Hamburger Süßhüchsen über.“

Muzell, der Prinz und Eckardt gaben sich redliche Mühe, durch eine lebhaft Unterhaltung die Tafllosigkeit Bodos in Vergessenheit zu bringen. Der Major besonders benutzte die Gelegenheit, um von Adriane etwas über ihre Jugend zu erfahren, über die Gründe, welche sie bewogen hatten, zur Operette zu gehen. Es versteht sich, daß sie sich in Bodos Gegenwart nicht so ausdrücken konnte, wie sie es jüngst Rudolf gegenüber getan hatte; aber was sie sagte, war genug, um dem alten Muz eine sehr günstige Meinung von ihr zu verschaffen.

Der unverbesserliche Leutnant hatte inzwischen Zeit gefunden, einen neuen Angriffsplan für den kleinen Krieg gegen den verhassten Nebenbuhler zu entwerfen. Als die Süßhüchsen abgetragen wurden, benutzte er die Pause in der Unterhaltung und wandte sich von neuem an Rudolf.

„Wie gut, daß ich diese Süßhüchsen nicht mit Ihnen zu rupfen hatte, Herr von Eckardt!“ Und als der Angeredete sich fragend im Kreise umsah, fügte er hinzu: „Sehen Sie, da haben Sie wieder eine Feinheit Ihrer deutschen Muttersprache.“

Der alte Muz vermochte nicht länger an sich zu halten. Bodos Betragen hatte ihn von Anfang an erost — zerbrechen durfte er hier nichts, er mußte sich mit Worten Luft machen.

„Du könntest uns mit Deinen schätzbaren Belehrungen verschonen, mein Lieber,“ knurrte er ingrimmig. „Herr von Eckardt möchte Dir sonst mit einem Deutsch dienen, das Dir auch ohne Feinheiten einigermaßen verständlich sein dürfte.“

„Das ist's ja eben, was ich meine, Dunkelheit,“ erwiderte Bodo lachend. „Ich werde mich hüten, mich mit einem Amerikaner in Streit einzulassen, damit er mich womöglich auf Pulvertönen ankontrahert! Wie ist das eigentlich mit dem sogenannten amerikanischen Duell, Herr von Eckardt? Haben Sie jemals eins ausgefochten? Geben Sie überhaupt Satisfaktion?“

„Ich bin über das Alter der dummen Jungenstreiche hinaus, Herr von Lesien; habe es auch niemals für eine besondere Heldentat gehalten, jemand aus Uebermut zu kränken und zum Streit zu reizen. Wenn mich aber jemand angreift, so werde ich mich zu wehren wissen.“

Bodo sehte mit einer hochmütigen Grimasse seinen Kinn auf die Nase und sagte, während er langsam an Rudolf hinabsah: „Sie sind ja wohl Schlossergeresse gewesen da drüben? Da müßten Sie eigentlich nur auf Hauschlüssel losgehen.“

Rudolf tat, als habe er diese letzte Anzüglichkeit des Leutnants gar nicht gehört und rüdtete gleichmütig einige Worte über die Vorzüglichkeit der Trüffel an Adriane. Unter dem Tisch trat der Prinz Bodo leise auf den Fuß und versuchte ihm gleichzeitig durch mißbilligende Blicke anzudeuten, daß er mit seinen plumpen Angriffen zu weit gehe. Er brach darauf ein Gespräch über das letzte Rennen vom Jaume, in der guten Absicht, auf dem neutralem Gebiet des Turfs die feindselig erregten Geister wieder zu versöhnen. Aber auch hier führte der bedenklich angeheiterte Dragoner fogleich wieder das große Wort und benutzte die Gelegenheit, über Rudolf's Reittun einige zweifelhafte Schmeichelein anzubringen.

Der dicke Major war schon dunkelrot im Gesicht vor Aerger und hatte nicht übel Lust, seinen unbequemen Pflegejohn beim Kragen zu nehmen und vor die Tür zu setzen. Mißmütig legte er seine Gabel beiseite und wuschte seinen herabhängenden Schnauz ab, als ihm ein guter Einfall kam: „Meine Herren,“ rief er, „der Genuß, den uns diese überirdischen Trüffel bereiten, wäre nur noch einer Steigerung fähig — aber allerdings einer ganz ungemainen Steigerung! — wenn unsre schöne Wirtin sich bewegen ließe, uns jetzt ein Lied zum besten zu geben.“

Der Vorschlag fand lauten Beifall und alle vier Herren bestürmten Adriane um ein Lied. Sie hatte nicht die mindeste Lust, zwischen Trüffeln und Roastbeef zu singen, aber sie hoffte, gleich dem Major, daß eine lustige Zwischenaktsmusik vielleicht das geeignetste Mittel sein dürfte, um dieser unerquidlichen Kampfstimmung der Herren ein Ende zu machen. Sie setzte sich also, ohne sich lange bitten zu lassen, an den Flügel und begann zu präudieren. Gleichzeitig erhoben sich auch die Herren, mit Ausnahme des alten Muz, welcher, um besser beobachten zu können, am Eßtisch sitzen blieb und nur seinen Stuhl nach dem Flügel herummückte. Der Prinz stützte seine Arme auf einen der Wäschestöße und blickte seiner Angebeteten bewundernd in das ausdrucksvolle Gesicht. Bodo lehnte sich vorsichtshalber gegen den der Schlafzimmertür befindlichen Vertiko, so daß die Sängerin ihm den Rücken zuehrte. Doch er überfah, daß ihr gegenüber an der andern Wand ein großer Spiegel hing, in welchem sie ihn sehr wohl beobachten konnte. Wenige Schritte von ihm hatte Rudolf mit untergeschlagenen Armen Aufstellung genommen.

Raum hatte die Grigori die ersten Takte einer lustigen französischen Operettenmelodie mit etwas erzwingener Reinheit herausgehämmert, als der Amerikaner sich mit zwei lautlosen Schritten dicht an die Seite des Dragoners begab und diesem rasch, aber ohne ersichtliche Aufregung aufstuferte: „Sie haben sich den ganzen Abend über Mühe gegeben, mich zu reizen. Ich würde mich verdammt wenig darum kümmern, denn es ist klar, daß Sie mehr Wein genommen, als Sie vertragen können; aber Sie haben auch Fräulein Grigori auf das größlichste beleidigt und ich muß verlangen, daß Sie die Dame in Gegenwart dieser Zeugen dafür um Verzeihung bitten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau ist an einem Notfonds ja noch wesentlich mehr interessiert als der Mann; die entsetzliche Sorge, woher Brot nehmen für die Kinder bei andauernder Verdienstlosigkeit des Mannes, lastet auf ihr naturgemäß weit mehr als auf dem Mann. Und weiter — die Frauen sind durch die Verhältnisse nicht nur zu einer größeren Wirtschaftlichkeit erzogen als der Mann, ihnen mangelt es auch nicht an Idealismus; man muß ihnen nur zeigen, wie sie denselben praktisch zu betätigen imstande sind.

Der Notfonds ist ein Mittel zur Förderung praktischer Idealismus! Woher kommt es, daß so viele Konsumvereine nie vom Fleck, trotz jahrzehntelangen Bestehens nie zur Eigenproduktion kommen? Einfach deshalb nicht, weil sie am Jahresfluß den ganzen Ueberschuß wieder an die Mitglieder verteilen — ist ein Notfonds vorhanden, so erhalten die Mitglieder genau denselben Betrag wie bei der Verteilung, nur bar ausbezahlt wird er nicht, sondern steht ihnen nebst Zinsen zu Buch, und da die bittere Not glücklicherweise nicht alle Menschen gleichmäßig heimsucht, wird mit der Zeit der Notfonds herart anzuwachsen, daß der Verein mit demselben im Interesse seiner Mitglieder zum weiteren Ausbau der Genossenschaft schreiten kann.

Die „Produktion“ in Hamburg steht jetzt in ihrem siebenten Geschäftsjahr; sie hat eine eigene große Bäckerei; sie produziert weit besseres und billigeres Brot als irgend eine Bäckerei in Hamburg. Die Bäder haben achtstündige Arbeitszeit und erhalten anständige Löhne.

Die „Produktion“ hat eine eigene Schlächtereier, Wurst, Schinken, Speck für den Bedarf der Mitglieder werden hier in eigener Fabrikation hergestellt — wenn auch diese Einrichtung, weil sie noch jung ist, für die Mitglieder keine großen Vorrechte abwirft, so haben diese doch die Gewißheit, daß krankes, gesundheits-schädliches Fleisch nicht in ihre Wurst hineingearbeitet wird.

Die „Produktion“ läßt sämtliche Einrichtungen für ihre Verkaufsstellen in ihrer eignen Tischlerei herstellen.

Die „Produktion“ baut in diesem Jahre zu den schon errichteten Wohnungen wiederum 260 modern eingerichtete, gesunde Wohnungen für ihre Mitglieder und vermietet ihnen dieselben zum Selbstkostenpreis.

Wer eine solche Wohnung erloft, braucht die jährlichen Mietsteigerungen habgieriger Hauswirte nicht mehr zu fürchten.

Wodurch wurde dieser für die kurze Zeit des Bestehens des Vereins überraschend schnelle innere Ausbau desselben ermöglicht? Ein Konsumverein, der nicht über ausreichende Reserven verfügt, kann selbstverständlich nicht dauerndes unternehmen.

Nach dem letzten Geschäftsbericht verfügt mit den Zuzahlungen die „Produktion“ über direkte eigne Reserven von circa 65 000 Mk., auf Geschäftsanteile sind eingezahlt circa 390 000 Mk.; dazu kommt der Notfonds mit circa 170 000 Mk.; die Spareinlagen der Mitglieder und die von Arbeiterorganisationen bezogenen schon anfangs dieses Jahres über eine Million Mark, so daß die „Produktion“ mit einem Kapital von circa anderthalb Millionen Mark arbeitet.

Die Mitglieder der „Produktion“ rekrutieren sich fast ausschließlich aus dem Arbeiterstand — die Arbeiter, diese Habenichtse, von denen die meisten von der Hand in den Mund leben, haben diese großen Kapitalien angehäuft, indem sie einzeln ihre wenigen Notgroßen dem von ihnen geschaffenen Institut anvertrauen; sie bekommen ihre Gelder gut verzinst (die „Produktion“ hat ständig höhere Zinsen als irgend eine Sparkasse in Hamburg gezahlt) und haben außerdem die Vergütung, daß ihre Spargelder nicht dazu dienen, dividendenhungrigen Aktionären kapitalistischer Banken und Aktiengesellschaften fortgesetzt größere Profite zu verschaffen, wie dies der Fall sein würde, wenn sie ihre Notgroßen bei irgend einem Sparinstitut deponiert hätten. Der Notfonds der „Produktion“ — die Spareinlagen und die Geschäftsanteile der Mitglieder sind ja auch nichts anderes, als Reserven für den Fall äußerster Not — das ist das Fundament, auf dem der ganze stolze Bau dieses Konsumvereins beruht.

Wer hat mehr dazu beigetragen, das Fundament zu schaffen, die Frauen oder die Männer?

Ich habe hohe Achtung vor unsern zielbewußt praktisch wirkenden Mäthern, aber das Einkommen der Lebensmittel besorgen in der Regel doch ihre Frauen; ohne die genossenschaftliche Treue der Frauen wäre trotz der Begeisterung der Männer der Konsumverein nichts vorwärts gekommen, hätte im Jahre 1904 keinen Gesamtumsatz von drei Millionen Mark erzielt — also die Hauptförderer der Institution bleiben doch die Frauen, und gilt es deshalb auch zunächst, sie über den Wert eines Notfonds aufzuklären.

Und da wollen wir doch schließlich noch auf eine Wirkung des Notfonds hinweisen, für welche auch die Frauen das nötige Verständnis besitzen.

Von der Höhe des Verdienstes des Mannes hängt die Lebenshaltung der Familie ab. Das wissen heute auch schon die Frauen, daß auf das gute Herz der Kapitalisten nicht zu rechnen ist; wenn die Arbeiter höhere Löhne haben wollen, müssen sie sich dieselben erkämpfen.

Bei größeren Kämpfen, zu welchen die Arbeiter durch die Massenaußertreibungen der Kapitalisten immer mehr gezwungen werden, reichen aber sehr oft die Mittel der Gewerkschaften zur Durchführung des ihnen notwendigen Kampfes nicht mehr aus.

Haben die Arbeiter vorzuziehen sich in ihrem Konsumverein einen persönlichen Notfonds angehäuft, so wird ihnen dieser dann sehr zu nützlich kommen, sie brauchen nicht infolge bitterer Not zu Kreuze zu ziehen, sondern können, gestützt auf ihre Reserven im Konsumverein, ebendort noch wochenlang den Kampf fortsetzen.

Im Jahre 1888 war in England ein Niesenausstand der Bergleute; die Bergmagnaten hatten gegen die Sache der Arbeit einen mächtigen Bund geschlossen. Nach mehreren Wochen hatten Ningenen waren die Massen der Gewerkschaften vollständig erschöpft, und mit jedem Tag wurde in der ganzen Welt die Unterwerfung der streikenden Arbeiter unter die Bedingungen der Kapitalisten erwartet. Aber der allgemein prophezeite Zusammenbruch des Streiks trat nicht ein, die Arbeiter kämpften weiter.

Wovon leben denn eigentlich diese Massen, war die erlauchte Frage — sie konnten doch nicht fortgesetzt mit Weib und Kind wochenlang hungern. Sie hungerten nicht — denn im ganzen Bergwerksgebiet gab es überall Konsumvereine; die Arbeiter hatten, anstatt ihre Dividenden alljährlich abzuhaben, diese bei ihrer Genossenschaft alljährlich als Reserve für den Fall der Not heben lassen und konnten

jetzt Woche auf Woche aus dem Konsumverein Waren entnehmen, ohne dafür bar bezahlen zu müssen.

Nach monatlangem Kampf meldete uns eines Tages der Telegraph: die Bergarbeiter Englands haben gesiegt, die Kapitalisten haben ihre Forderungen voll und ganz anerkannt.

Dieser großartige, von keinem Menschen erwartete Sieg war einzig und allein die Folge der genossenschaftlichen Erziehung der Arbeiter; hätten sie jährlich zu Weihnachten ihre Dividenden von ihrem Konsumverein sich in bar auszahlen lassen und die erhaltenen Beträge für allerlei Kleinigkeiten verausgabt, dann hätten sie sich unter dem starren Joch des Kapitalismus bedingungslos beugen müssen.

Dieses Beispiel, welches nicht vereinzelt in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung dasteht, zeigt uns, welche eine große Bedeutung der genossenschaftliche Notfonds für die Arbeiterbewegung hat. Gewerkschaften und Genossenschaften sollen sich gegenseitig stützen und schützen — mit leeren Worten ist dies nicht getan.

Der genossenschaftliche Notfonds bedeutet die praktische Tat, bedeutet mehr, als dies durch die sonstige Tätigkeit der Genossenschaft bewirkt werden kann: Stärkung der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampf gegen den Kapitalismus.

Frauen und Männer des arbeitenden Volkes! Ohne irgend ein materielles Opfer Eurerseits — lediglich durch eine vernunftgemäße Einrichtung im Konsumverein durch die statutarische Verpflichtung zur Ansammlung eines persönlichen Notfonds für jedes einzelne Mitglied, könnt ihr die genossenschaftliche Organisation zu einer Waffe im Kampf für eure wirtschaftlichen Interessen machen, indem ihr einestheils dadurch die genossenschaftliche Eigenproduktion fördert und Unterbruch für im Kampf von den Kapitalisten gemahregelte Genossen schafft — andernteils aber auch eure eigne Position gegen eure Ausbeuter stärkt.

Auf — zur praktischen Tat!

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. November 1905.

Eine Bagatelle. Der Tischlergeselle Paul Bartelt zu Altona arbeitete im Februar d. J. beim Tischlermeister Steinbrecht in Burg und eignete sich einige Holzabschnitte zu, um sie als Feuerungsmaterial zu verwerten. Das Schöffengericht erkannte am 6. September wegen Unterschlagung auf 3 Mark Geldstrafe. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Berufung wurde zurückgenommen.

Gemeinschaftliche Diebstähle. Der Knecht Leo Mose, geboren 1878, der Arbeiter Otto Lüders, geboren 1858, vorbestraft, und der Arbeiter Franz Hofmann, geboren 1876, vorbestraft, zu Colbitz und zu Dölze, sollen sich im Sommer d. J. zur gemeinschaftlichen Ausführung von Diebstählen verbunden haben. Sie stahlen teils allein, teils gemeinschaftlich in einer Anzahl von Fällen eine Blausch- decke, eine Peitsche, zwei Fahräder, Kleidungsstücke, Nahrungsmittel und Genußmittel. In einem Falle leistete Lüders angeblich dem Mose Beihilfe, bedrohte auch einen Knecht mit Todschlag, falls er Anzeige erheben werde. Nach dem Ergebnis der Verhandlung verurteilte die Kammer: 1. Mose wegen einfachen und schweren Diebstahls in je einem Falle zu 9 Monaten Gefängnis; 2. Lüders wegen Diebstahls, Fehlleisterei und verurtheter Nötigung zu 7 Monaten Gefängnis; 3. Hofmann wegen einfachen und schweren Diebstahls in je einem Falle zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Ein Krankenkassenschwindler. Der Agent Willi Gadebe hier, geboren 1868, war in der Zeit vom Februar bis zum November 1904 bei dem Magdeburger Kranken-Unterstützungsverein beschäftigt und veruntreute in drei Fällen zusammen 15,50 Mark Beiträge, die er von Mitgliedern einlieferte hatte. Ferner falschte er in vier Fällen Quittungen über bezahlte Monatsbeiträge. In mehreren Fällen nahm er zum Schein neue Mitglieder auf und ließ sich von ihnen je 2 Mark Aufnahmegebühr zahlen, meldete sie aber nicht an. Er trogdem schwindelte er ihnen vor, sie seien Mitglieder und veranlaßte sie zur Bezahlung der Monatsbeiträge. In einzelnen Fällen erhob er solche auch, obwohl er nicht mehr dazu berechtigt war. Der Angeklagte erhielt wegen dieser Straftaten 3 Monate Gefängnis.

Erhöhte Strafe. Der Bierkutscher Wilhelm Ebersbach zu Stahfurt, geboren 1870, ließ am 17. August d. J. seinen Wagen auf der Straße stehen. Als der Polizeiergeant Kanegki dies rügte und erklärte, er werde Anzeige erheben, versuchte Ebersbach ihn durch Drohungen zu nötigen, davon abzulassen, und beleidigte ihn gleichzeitig. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 24. Oktober zu 1 Tag Gefängnis. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und erkannte wegen Vergehens gegen § 114 des Strafgesetzbuchs auf 3 Tage Gefängnis.

Urkundenfälschung. Der vorbestrafte Bohrarbeiter Friedrich Lehmann zu Neuhalbesleben, geboren 1860, war bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Nordhausen versichert und schickte dieser im Sommer d. J. zehn ärztliche Rezepte ein, auf denen die veranschlagten Preise fälschlich erhöht waren. In neun Fällen wurde ihm auch der Betrag überhandt. Im letzten Falle wurde aber die Fälschung entdeckt und die Zahlung beanstandet. Der Angeklagte befreit die Täterschaft, wurde jedoch auf Grund des Gutachtens des Schreibsachverständigen Kangetrats Weisch überführt. Die Kammer erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug und Betrugsversuch auf 1 Jahr Gefängnis.

Diebstahl und Fehlleisterei. Paul Hahn, geboren 1892, und Rudolf Schilling, geboren 1891, von hier, beide vorbestraft, bettelten am 29. Juli d. J. gemeinschaftlich zu Ebersdorf. Gelegentlich dabei raß Hahn aus der Wohnung des Handelsmanns Häfeler eine Leinwand, die Schilling später für 5 Mark verkaufte. Das Geld behielt er für sich. Die Angeklagten erhielten wegen Betrugs je 1 Tag Haft; Hahn ferner wegen Diebstahls unter Einrechnung der Poststrafen 6 Monate Gefängnis, Schilling wegen Fehlleisterei 3 Wochen Gefängnis.

Kuppelrei. Die verheiratete Anna Eberhardt geborne Eggert hier, geboren 1861, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen gewerbmäßiger Unzucht zu 2 Wochen Haft und wegen schwerer Kuppelrei zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Geschäftsführer des Gonnemitzer Konsumvereins vor dem Schwurgericht.

Leipzig, 29. November.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hat sich heute der ehemalige Geschäftsführer des Gonnemitzer Konsumvereins, Friedrich Wod, wegen betrügerischen Bankrotts, Untreue und Willkürverfehlung vor dem Schwurgericht verantworten. Wod befindet sich seit dem 24. November 1904 in Untersuchungshaft. Im Jahre 1890 wurde er in den Aufsichtsrat, später in den Vorstand, 1897 zum Leiter der Genossenschaft gewählt. Wod, der von Beruf Metallarbeiter ist, erhielt zuletzt ein Jahresgehalt von 2850 Mark. Von der kaufmännischen Buchführung verstand er nichts, wenigstens bewirkt das die gänzlich falsche Buchführung des Vereins, aus der die gerichtlichen Bücherrevisoren eine Heberlei über den Vermögensstand der Genossenschaft nicht gewinnen konnten. Deshalb nahmen auch die Bücherrevisoren von den falschen Eintragungen an, daß sie nur aus Unkenntnis gemacht worden seien.

Die Ursache des Zusammenbruchs bildete bekanntlich der ausgedehnte Fleischereibetrieb, denn von 28 Geschäftskunden, die der Verein unterhielt, beschäftigten sich 18 ausschließlich mit dem Fleischverkauf. Noch im Geschäftsjahr 1890-1900 wurden 10 Prozent, später nur noch 9 Prozent Dividende verteilt. Vom Jahre 1902 gingen die Geschäfte unaufhaltsam zurück, so daß halbe Rinder, wegen Absatzmangels unbrauchbar geworden, vergraben werden mußten. Nichtsdestoweniger wurde in dem Jahresbericht für 1902 von einem Aufblühen des Vereins gesprochen. Immerhin waren 225 Mitglieder ausgeschrieben, was darauf zurückzuführen wurde, daß einzelne ehemalige Mitglieder und auch ihre Gegner es versuchten, das Vertrauen der Mitglieder zu erschüttern. Diese Bestrebungen würden aber in Zukunft erfolglos bleiben, hieß es weiter in dem Bericht. Im Jahresbericht von 1903-04 wird auf den sich immer mehr steigenden Umsatz im Fleischgeschäft hingewiesen, der es bewirkt habe, daß die Zahl der Mitglieder sich wiederum um 276 vermehrt habe. Es wurde von einem Gewinn von 115 321,80 Mark gesprochen, und könne somit abermals eine Dividende von 9 Proz. an die Mitglieder verteilt werden und 5 Proz. an die Nichtmitglieder.

Tatsächlich waren aber die Verhältnisse ganz andre. Denn seit längerer Zeit warf die Genossenschaft nicht nur keinen Gewinn ab, sondern es war auch noch ein großes Defizit vorhanden. Durch falsche Buchungen soll der Aufsichtsrat und Generalversammlung gekäuert haben. Um für 1903-04 Dividende zahlen zu können, nahm er ein größeres Darlehen auf. Im nächsten Jahre schlug Wod abermals 9 Proz. vor. Auch dieser Vorschlag geschah wiederum auf Grund falscher Buchungen. Inzwischen es stellte sich heraus, daß zur Auszahlung keinerlei Mittel vorhanden waren, da Wod ein zweites Darlehen nicht aufzutreiben vermocht hatte, und so mußte der Beschluß auf Verteilung einer Dividende rückgängig gemacht werden. Es blieb nichts mehr übrig, als den Konkurs anzumelden, und Wod wurde bald danach verhaftet. Es ergab sich ein Gesamtschuldbetrag von rund 107 000 Mk.

Die Angestellten sollen gezwungen gewesen sein, sich allen Anordnungen Wods zu fügen, der keinerlei Widerpruch geduldet habe. Wod hat zugegeben, einen großen Posten Schinken „überseht“ zu haben, um den Antrag auf Dividendenverteilung rechtfertigen zu können. Er habe den Verein halten wollen, weshalb er gezwungen gewesen sei, die Verhältnisse in andern Licht zu schildern, als sie in Wirklichkeit waren. Denn wenn es bekannt geworden wäre, daß keine Dividende gezahlt werden konnte, hätte der Verein ohne weiteres zusammengebrochen sein. Also habe er nicht zum Schaden, sondern im Interesse der Mitglieder gehandelt. Er habe immer gehofft, daß es möglich sein werde, den Verein wieder zu heben. Der Staatsanwalt behauptet aber, die Uebersetzung sei bedeutend höher gewesen, als Wod zugegeben, und Wod habe nur aus dem Grunde den Zusammenbruch aufzuhalten gesucht, um sich seine Stellung so lange als möglich zu halten. Auch habe er durch das obige Darlehen die Gläubiger geschädigt.

Den Vorsitz in dem Prozeß führt derselbe Landgerichtsdirektor, der auch den großen Leipziger Bankprozeß gegen Cyner und Genossen leitete, und auch die Anklage vertritt derselbe Staatsanwalt.

Die Dauer des Prozesses ist auf etwa 8 Tage berechnet.

Bermischte Nachrichten.

* Vom Niesen. Wie die Stuttgarter „Gesellschaft der Naturfreunde Kosmos“ berichtet, ist das Niesen eine meist unwillkürlich erfolgende rasche und krampfartige Ausatmung, wobei wir nach vorangegangener Tiefenatmung die Luft mit Gewalt durch die Nase, wohl auch teilweise mit durch den Mund ausstoßen, indem die Ausatmungsmuskeln des Rachens und der Brust plötzlich zusammengedrückt werden. Es bildet somit ein Gegenstück zum Gähnen, wobei ein tiefes und langsame Einatmen stattfindet, und wurde ebendam gleich diesem in ein ganz mystisches Gebiet verwiesen, an das jetzt noch verschiedene beim Niesen und Gähnen übliche Bräuche und Grußformeln erinnern. Das Niesen beruht auf einer Reflexwirkung durch den Nasopharynx, einen Zweig des fünften Gehirnnerven, der unsere Nasenschleimhaut mit Empfindungsfasern versieht. Jegliche Reizung dieser Schleimhaut vermag nun den Niesreflex herbeizurufen, der dann die bekannte, meist gar nicht zu unterdrückende Expiration zur Folge hat, und zwar sowohl unmittelbar durch in die Nase gelangte Fremdkörper sowie durch angehäuften starken Schleim und Tränenfeuchtigkeit beim Katarrh, oder mittelbar durch Reizung der Augennasennerven bei Sehen in die Sonne oder in stark von dieser bestrahlte Wolken (auch auf sympathischem Wege bei Reizungen der Unterleibsnerven). Wenn jemand niest, so erscheint früher die Gesichtsröthe, dann ein „Profus“ oder „Zur Gesundheit“ zuziehendes der moderne „gute Ton“ nichts mehr davon wissen will. Ähnliche Niesformeln waren seit den ältesten Zeiten bei allen Völkern verbreitet; die alten Römer sagten „salve“, die Griechen riefen den Zeus Soter (d. h. Erretter) an, weil sie alle, wie noch heute viele Naturvölker es tun, glaubten, daß beim Niesen der Mensch ein Geist verlor. Die mittelalterlichen Teufelsbamer pflegten daher den bösen Geist aus den Nasenlöchern des Besessenen auszutreiben. Umgekehrt befürchtete man, daß beim Gähnen böse Geister durch den Mund in den Körper hineinfahren könnten, und deswegen schrieb es die Sitte vor, dabei die Hand vor den Mund zu halten.

* Der gepörrigte Großfürst. Aus dem hiesigen Badeorte Langensalza wird der „Frankf. Ztg.“ ein hübsches Gesichtsbild berichtet, das in allen Teilen atemgemäß befestigt ist. Es war zur Zeit, als der Verkehr zwischen Langensalza und Wiesbaden noch durch Postkutschen besorgt wurde. Der bekannteste und wegen seiner Originalität allseits beliebteste Postgehaltige war der Postkutscher Graumann, gewöhnlich der „Nieschepeter“ genannt. Eines Tages sollte er mit seinem Sechsspänner-Galoppwagen einen russischen Großfürsten nach Schwalbach bringen. Stolz ob dieses Auftrags fährt „Nieschepeter“ von der Postkutscherei in Wiesbaden ab, durch die Langgasse den Mägelsberg hinan und bläst ein munteres Liedlein, als ihn plötzlich recht unansehnlich eine Frau in den Weg schießt. „Nieschepeter“ dreht sich um und sieht in das lachend ansehende Gesicht des Großfürsten. „Gallopp!“ schreit der Gevaltige. „Nieschepeter“ gibt den Pferden die Peitsche und in getrocknetem Galopp geht es durch Wiesbaden, dann durch Feld und Hag bis hinter das Chauffeehaus, wo die Straße zur hohen Wurzel steil ansteigt. Die Pferde mägen ihre Eile und geben schließlich im Schritt die steile Anhöhe hinan. „Nieschepeter“ greift wieder zum Posthorn und bläst sein Liedlein. „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen“, „Galopp, Galopp!“ Doch „Nieschepeter“ läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Da knallen plötzlich zwei Schüsse rasch hintereinander; „Nieschepeter“ fliegen zwei Kugeln über den Kopf hin, der Gut fällt ihm herab und ein paar Blutstropfen rollen ihm über das Antlitz. „Nieschepeter“ wippt sich das Blut ab, steigt vom Wod, betrachtet nachdenklich seinen durchlöcherigen Hut und setzt ihn dann bedächtig auf. Nun öffnet er den Postwagen, und ehe der Großfürst noch ahnt, was vorgeht, hat ihn „Nieschepeter“ gepackt, zieht ihn aus dem Wagen und bearbeitet ihn dermaßen mit seinem Peitschenstiel, daß dem Russen tatsächlich Hören und Sehen vergeht. Der zu Hilfe herbeieilende Adjutant wird durch einen energischen Hützeritz in den Chauffee-graben befördert. „Nieschepeter“ packt darauf seinen Großfürsten in den Postwagen, steigt auf den Wod und fährt ruhig, als ob nichts vorgefallen sei, nach Langensalza, wo er dem alten Postkutscher seinen Fahrgast abliefert. Wochenlang dauerte es, bis der russische Kurfürst sich von den Anstrengungen der Peitsche erholt hat, und niemand würde wohl von dem Wodensmann etwas

wenn nicht ein aufwärtiger Feldjäger den uniformierten... wüch der Prozeß gemacht; doch die einseitigen Richter... in Rußland oder auch im jetzigen Preußen-Deutschland... worden wäre?

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber... keine Verantwortung.

Die Pechauer Genossen haben im Späthommer dieses Jahres das... "Zur Eiche" in Pechau erworben. Der Anstieg der Metall-... nach der Augenkrankheit im Sommer dieses Jahres hat dazu... Teil insofern beigetragen, als diese große Anzahl Menschen sich... Pechau auf den Wasen zum Malten lagerte. Getränke und Zehr-... vorrat brachte man sich mit. Der Wirth des Lokals "Zur Eiche" war... dieser Szene und als guter Geschäftsmann gab er den Besuch... Lokals für die Arbeiter frei. Das Lokal erhielten wir zu so... später Jahreszeit, daß Ausflügler nur in sehr spärlicher Zahl noch... blieben. Die Pechauer Genossen gehen sich die größte Mühe, während... Winters das Lokal zu halten. Sie müssen aber ohne Unterstützung... die Dauer ermahnen. An die Magdeburger Arbeiter richten wir... die Bitte, uns bei der Erhaltung des Lokals beihilflich zu sein. Es... für so viele Arbeitervereine, die bei schönem Wetter einen Spaziergang... Pechau unternehmen könnten. Vielleicht ziehen dieses die Vereine... in Erwägung. Wer seine mit schlechter Fabrikluft verstopften... einmal in klarer frischer Luft reinigen will, der mache einen... nach dem 1/2 Stunde entfernten Pechau und vergesse dabei... Lokals, das Lokal der Arbeiter, zu unterstützen. Dadurch... würde den Bauern, die sich ins Häußchen locken, daß Wippert jetzt noch... viel geringeres Geschäft macht als vordem, das Bächen ein wenig... Die Herren warten schmerzhaft darauf, daß Herr Wippert das... Lokal aufgibt und dieses uns dann wieder antagen wird. Hoffentlich... beachten die Magdeburger Genossen dieses und suchen nach Mög-... lichen uns zu unterstützen. Die Genossen von Craun und Preßler... ihren ihre Väter mit der "Schweizerhütte", leider nur aus dem Grunde... ban Arbeiter, die sich so gern Genossen nennen, in anderen Lokalen... beschreiben. Begreifen diese Leute gar nicht, daß sie sich selbst ins... Nicht schlagen? Wie mit dem Lokal, so geht's auch mit der Zeitung.... ist es je notwendiger gewesen als jetzt, wo überall das Volk sich auf... gegen alle Knechtschaft und kategorisch ihr Recht verlangt? Ge-... mächheit aus die Situation in Preußen nicht, gerade jetzt auf dem Höhe-... zu sein und unsre Pflicht zu erfüllen? Wenn man nicht, wenn man... eine Zeitung, wie den "Central-Anz." oder "Gen.-Anz.", kauft, da-... doch das Volk, das den Arbeitern selbst gehört, die "Volksstimme", be-... stellen? Auch hier ist es so leicht, seine Pflicht als Arbeiter zu er-... füllt! Arbeiter, denkt doch ein bißchen nach! Wer denkt, läßt sich... nicht am Gängelband führen. Also frisch ans Werk, Genossen! Eine... jeder seine Pflicht als Genosse, als Arbeiter und überhaupt als Mensch... dann wird es ein leichtes sein, unsre Rechte zu erobern. Im Frühjahr... haben wir Gemeindevorstandswahl, da heißt es nun endlich einmal... einen Vertreter von uns zu wählen!

Marktberichte.

Magdeburg, 28. November. (Mittliche Notierungen.) Die... Notierungen verstehen sich für 1000 Nds netto ab Station und frei... Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 167-170, mittel... 160-165, gering 152-158, do. Sommer-gut 170-173, mittel 162... bis 169, do. Kolben Sommer-gut 175-180, do. Haub-gut 164 bis... 168, do. ausländischer gut 188-193. - Roggen fest, inländischer... gut 166-169, mittel 157-165, ausländischer gut 170-174. -... erste unbefestigt, hiesige Chevalier gut 168-180, mittel 150-165,... Land gut 155-165, ausländ. Futtergerste gut 138-140. - Hafer... inländischer, gut 160-165, mittel 152-158, ausländ. gut... 155-172. - Mais unverändert, runder gut 135-137, amerikan... bunter gut 140-144. - Erbsen unbefestigt, hiesige Viktoria, gut... 200-215, mittel 180-190, do. grüne Folger, gut 210-220... mittel 190-200.

Viehmarkt.

Magdeburg, 28. Novbr. (Städtische Schlacht- und Viehhof.)... Auftrieb 252 Rinder, 188 Kälber, 208 Schafvieh etc., 1001 Schweine. Bezugs-... für 100 Pfd. Lebendgewicht; D. S. j. n. a) vollfleischige 40-43... Markt, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 37-39 M.,... c) mäßig genährte junge und ältere 34-38 M., d) gering ge-... nährte jeden Alters 30-33 M. Wullen: a) vollfleischige, aus-... gemästete bis zu 5 Jahren 39-41, b) vollfleischige jüngere 35-37... c) mäßig genährte jüngere und ältere 32-34 M., d) gering ge-... nährte jüngere und ältere 29-31 M. Färken und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färken höchstens Schlachtwertes... - M., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32-34 M., c) ältere aus-... gemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken... 28-31 M., d) mäßig genährte Kühe und Färken 24-27 M., e) gering genährte Kühe und Färken 20-23 M. Kälber: a) feinste... Markt- 48-53 M., b) mittlere 40-47 M., c) geringe Saugküber... 30-33 M., d) ältere, gering genährte (Fresser)... M. Schafe: a) Mastschämer und jüngere Mastlammel 33-35 M.,... b) ältere Mastlammel 30-32 M., c) mäßig genährte 24-29 M.,... Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 74 M.,... b) fleischige 71-73 M., c) gering entwickelte 64-70 M., d) Sauen... 64-70 Markt. Verkauf und Tendenz lauglam. Ueberstand: 50 Rinder... - Kälber, 35 Schafe, 40 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null

	Hfer, Eger und Moldau.		Stad.	Wucht.
	26. Nov.	27. Nov.		
Jungbunzlau	+ 0.04	+ 0.05	-	0.01
Saun.	+ 0.35	+ 0.35	-	-
Andweis	+ 0.26	+ 0.22	0.04	-
Prag	-	+ 0.80	-	-

Innsbruck und Saale.

Straußfurt	27. Nov. + 1.45	28. Nov. + 1.55	-	0.10
Weißenselt Untp.	+ 1.04	+ 0.96	0.08	-
Teulha	+ 2.88	+ 2.76	0.12	-
Milshen	+ 2.64	+ 2.54	0.10	-
Herrnhut	+ 2.18	+ 2.12	0.06	-
Salze Oberpegel	+ 1.92	+ 1.90	0.02	-
Salze Unterpegel	+ 2.02	+ 1.96	0.06	-

Milch.

	Saale.		Stad.	Wucht.
	27. Nov.	28. Nov.		
Deßau	+ 1.23	+ 1.09	0.14	-

Elbe.

Pardubitz	26. Nov. + 0.15	27. Nov. + 0.15	-	-
Brandeis	+ 0.25	+ 0.22	0.03	-
Wlmit	+ 0.42	+ 0.38	0.04	-
Leinweitz	+ 0.48	+ 0.35	0.13	-
Ruffitz	+ 0.77	+ 0.72	0.05	-
Dröben	- 0.60	- 0.69	0.09	-
Zorgau	+ 1.80	+ 1.60	0.20	-
Hiltensberg	+ 2.58	+ 2.62	0.06	-
Wipflau	+ 1.16	+ 1.15	0.01	-
Harby	+ 2.58	+ 2.58	-	-
Schnebed	+ 2.41	+ 2.38	0.03	-
Magdeburg	23. + 2.21	28. + 2.12	0.09	-
Langermünde	27. + 3.12	28. + 3.16	-	0.04
Wittenberge	+ 2.87	+ 2.87	-	-
Brodau-Dömitz	+ 2.51	+ 2.40	0.11	-

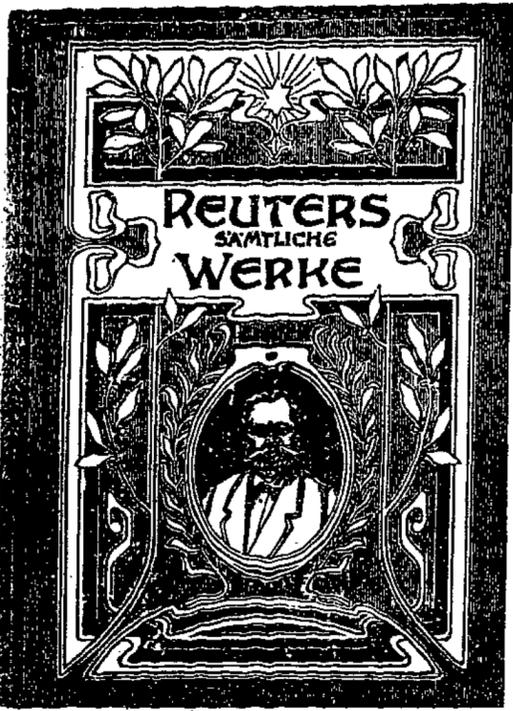
213. Königlich Preussische Klassenlotterie.

6. Klasse, 18. Ziehungstag, 28. November 1905. Vormittag.

125 42 283 (500) 70 870 493 578 742 946 75 1098 87 147 689 40 612
778 89 2244 878 606 618 798 824 8388 627 41 927 4047 827 417 614
43 (500) 83 5385 38 400 69 634 75 91 808 42 987 4066 242 449 61 (500)
527 608 50 70 819 50 54 7083 112 380 888 (500) 698 713 28 85 943
(500) 8009 (500) 21 98 (500) 286 55 307 (500) 405 11 48 98 736 30
(500) 901 9032 (500) 419 82 682 726 37 42 951 03
10017 79 96 114 657 81 98 (500) 99 819 11083 123 201 346 433 67
528 44 828 12005 82 (500) 161 282 464 753 61 973 13117 (500) 84 218
822 25 701 850 90 984 85 14118 541 798 15391 44 460 (500) 628 739
(500) 981 10018 168 309 844 17107 70 421 618 872 18347 61 488 744
(500) 829 19107 74 207 77 442 575 (500) 86 640 (1000) 828
24020 40 (500) 122 255 304 680 750 65 863 903 (500) 21189 310
556 744 (500) 79 (1000) 807 98 (500) 22147 61 (500) 98 92 280 346 70 436
612 63 85 718 70 838 83 22069 351 441 (500) 598 782 839 42 988 24038
319 430 525 710 975 25368 85 383 641 (500) 741 09 848 68 947 26011
17 108 37 206 71 525 31 68 110 835 77 87 932 27023 08 238 91 4012
84 649 814 74 918 97 28833 479 29162 238 419 555 73 84 849
34000 271 372 588 828 31239 410 69 98 (1000) 507 29 55 32010
45 353 425 41 64 614 20 742 832 (500) 33073 123 227 725 (500) 957
24004 179 246 832 91 424 561 637 83 33021 274 (1000) 351 773 830
241077 270 86 900 (500) 128 177042 (1000) 117 63 118 473 (1000) 635
(500) 717 832 979 35268 803 78 96 417 792 846 916 (1000) 49211
843 428 571 641 804
40126 68 81 (1000) 86 244 408 85 714 878 89 41088 909 409 41
660 789 804 91 979 42043 78 257 (3000) 433 (500) 78 320 346 70 436
43085 (1000) 142 209 (500) 26 317 526 51 (1000) 639 89 98 741 (3000)
976 79 44099 138 (500) 797 45221 62 438 (3000) 529 (500) 948 825
(500) 878 42053 54 47060 126 99 210 38 37 74 (1000) 385 (500) 672 82
804 929 44141 283 587 600 768 (1000) 91 42910 35 582 92 610 782
(1000) 852 91 (500)
50186 65 388 448 940 51014 24 84 134 64 60 281 346 520 23 623 65
817 (1000) 53130 44 (500) 590 844 935 53078 253 93 312 21 676 77
883 54290 38 360 475 (500) 97 544 691 (3000) 840 51 (500) 97 918
56094 136 202 (500) 335 695 56078 (500) 246 341 476 542 (1000) 678 924
70 57121 (500) 271 859 470 508 (1000) 646 708 59 94 857 58011 100
201 60 481 565 85 (500) 679 90 932 59061 86 322 (1000) 89 415 548
717 357 (500) 900 51
60098 108 36 61 265 (3000) 817 51 54 66 97 414 56 59 715 827 87
922 41261 208 459 99 608 30 759 807 919 43100 44 46 254 428 63265
404 320 975 (500) 80 94 61016 189 206 612 (3000) 710 25 (500) 893
972 65156 (1000) 277 451 38 309 (3000) 600 70 926 (500) 839 195
808 452 898 800 (500) 67008 300 322 530 59 733 868 900 63 48036 195
311 010 935 43181 212 317 273 954 549 649 707 945
70150 244 273 88 692 727 935 71015 (1000) 21 240 72 459 92 509
12 16 (1000) 36 72018 41 102 330 (500) 401 526 45 (500) 794 731 29 70
343 444 785 62 870 74094 167 70 216 (1000) 498 707 19 25 69 830 79
75085 (500) 267 380 40 15 49 (500) 50 503 651 915 740002 75 137
(1000) 78 330 44 402 87 751 59 (3000) 813 (500) 77084 199 276 426
87 625 641 78012 46 (500) 280 524 (500) 67 72 743 54 79128 527 769
801 92
50221 98 367 (500) 495 800 60 81134 223 396 441 655 809 82014
298 341 679 87 99 34082 156 76 279 465 648 782 99 899 84100 200
840 94 469 530 92 894 56182 232 95 900 837 94 981 82 86038 (500)
67 433 750 70 839 91 909 87037 (1000) 39 107 265 435 40 506 59 675
815 879 88168 280 (1000) 55 778 830 59 951 89118 69 93 (500) 377
434 803
90127 86 275 483 870 91040 133 617 729 865 92482 371 632 881
98012 51 268 473 576 (500) 610 (1000) 868 (500) 984 91357 378 99 401
47 600 58 612 98 725 55 86 803 (1000) 95099 130 243 85 424 25 515 58
69 879 (500) 799 887 (500) 94909 136 321 681 750 67 97 853 97133 95
678 48205 (500) 605 405 46 65 536 42 881 780 899 40 99097 348 408
(1000) 95 662
100155 204 424 635 (500) 769 878 901 44 101075 135 45 241 570
746 868 917 82 102106 (500) 239 42 220 525 (500) 76 624 768 970 94
103254 388 591 642 838 50 (500) 507 106035 162 67 804 36 46 423
105028 128 314 50 452 (500) 82 (500) 507 106035 162 67 804 36 46 423
618 (500) 28 32 615 67 88 715 23 77 107010 141 51 507 82 627 89 (500)
108058 75 (1000) 402 52 96 (1000) 778 109542 652 936 996
110129 71 95 218 73 439 523 766 835 77 (1000) 111005 81 839 (500)
891 909 112312 419 69 526 26 28 64 (500) 614 (1000) 799 883 118030
284 465 607 17 (500) 749 960 88 114048 247 372 (3000) 92 539 61
97 (1000) 636 804 943 115208 25 74 570 680 116094 427 593 647 94
117106 280 801 443 677 821 913 20 118026 82 128 327 429 772 119019
118 33 74 230 301 (1000) 2 418 51 (500) 582 774 931
120018 17 803 912 121018 126 284 98 350 59 571 737 823 79
123137 253 04 352 56 405 15 989 123008 52 (500) 290 322 401 25
407 19 58 581 (1000) 614 876 (500) 1153087 293 364 77 76 84 1516100
511 670 (500) 72 82 723 854 93 930 99 124083 147 (1000) 49 296 393
89 405 (500) 577 747 (500) 124000 18 (1000) 68 179 350 74 493 (3000)
134 906 (3000) 124683 503 838 891 938 50 127314 429 680 832
918 124031 166 587 (500) 646 950 129314 416 505 61 628 (1000) 92
(500) 857 95 925
130098 128 243 86 370 96 446 62 99 539 (1000) 630 88 794 987
131016 57 314 (500) 42 631 37 711 (500) 89 40 901 23 69 132354 66
73 453 566 674 985 133119 873 427 578 (500) 740 814 131221 100
407 19 58 581 (1000) 614 876 (500) 1153087 293 364 77 76 84 1516100
134005 71 161 234 46 (1000) 397 460 505 81 612 56 794 960 134001
(500) 160 287 92 391 40 495 766
140155 242 306 79 464 811 141175 307 432 (3000) 99 724 54
(3000) 92 931 142024 (3000) 54 131 288 432 70 874 134236 306
640 759 81 823 144006 114 41 43 337 506 64 704 11 866 145119
42 95 808 9 726 31 49 817 (500) 919 88 99 146169 96 873 (500) 458
640 75 821 24 147777 (500) 938 143008 131 34 558 683 766 803
143008 89 274 884 (1000) 807
150551 792 826 36 52 150204 30 99 284 47 421 520 97 624 724 71
(500) 73 83 888 907 26 69 (500) 152094 199 211 52 (500) 58 463 713 823
971 153006 145 262 94 508 608 42 95 733 86 974 98 154007 26 46 64
225 38 386 749 827 155010 256 35 686 713 829 154000 15 67 (500) 68
361 423 527 (500) 50 647 911 157347 (1000) 427 75 612 17 (500) 59 739
805 (500) 913 155042 382 (3000) 30 54 629 628 54 (3000) 159520 51 779
160097 272 (500) 406 (3000) 673 751 634 74 836 93 918 161518
(1000) 878 57 162056 122 (3000) 251 347 (1000) 84 92 98 405 715
369 960 163214 350 (3000) 430 (500) 556 690 93 765 890 963 163215
318 26 89 419 647 75 762 847 163580 720 27 (3000) 49 870 95 906
166103 242 59 463 (1000) 89 833 842 167100 281 354 704 166000
89 195 290 (3000) 349 63 72 85 435 510 (1000) 792 821 169088 305
61 75 78
170031 80 169 201 383 687 758 85 897 19 171028 93 132 315 56 644
(3000) 93 711 81 172206 73 463 534 99 631 86 919 95 970 174019
(500) 92 110 17 29 65 249 (500) 234 590 650 819 59 842 171017 24 (1000)
129 475 506 (500) 88 (3000) 507 175207 311 26 (1000) 98 (500) 545 82
(500) 680 (3000) 788 (1000) 176106 (500) 61 280 379 407 58 541 84
89 (500) 724 77 90 (3000) 806 938 85 177196 235 96 357 413 94 635
967 178017 26 28 112 325 87 412 84 643 841 57 927 179108 203 8 826
501 87 605 16
180127 245 49 327 787 181323 70 442 517 616 45 811 182900 142
473 90 630 971 89 (500) 182233 328 58 453 633 92 728 980 184211 28
319 37 573 692 798 823 185002 133 (3000) 51 450 502 637 855 184610
129 25 79 225 83 (500) 323 604 42 816 32 187062 700 38 76 387 581 657
(1000) 883 984 95 188121 240 74 613 608 95 735 808 189128 265 524
(500) 612 83 927 942
190183 425 (1000) 563 642 47 63 771 915 63 (3000) 88 191034 (1000)
76 666 855 902 192 65 95 40 (1000) 23 40 (3000) 75 624 73 699
922 38 57 95 193 55 92 116 19 316 87 429 52 (500) 505 880 943
194007 66 438 594 628 34 92 780 912 65 195001 281 (500) 443 95 613
22 904 56 184582 615 (3000) 47 55 197058 262 651 776 801 900 62
198216 43 339 421 582 643 (1000) 78 904 199151 455 954
200059 335 516 36 49 634 780 891 201002 187 253 517 (500) 659
(3000) 897 77 907 46 202041 328 33 751 849 55 203161 97

Eine wirklich vollständige Ausgabe von Fritz Reuters Werken

im Gegensatz zu den vielen andern Ausgaben, die nicht vollständig sind, geben wir unsern Lesern als Weihnachtsprämie zu dem außerordentlich billigen Preis von **3.50 Mk.**



Nachdem wir uns von der Güte der Ausgabe überzeugt haben, gereicht es uns zur besonderen Freude, unserm Leserkreis in diesem Jahre als **Weihnachts-Prämie** unsern **beliebtesten Volksdichter**

Fritz Reuter sämtliche Werke

zu einem außergewöhnlich billigen Preise anbieten zu können, und **neuen illustrierten Prachtausgabe** zu dem **Ausnahmepreis** von

3.50
Mk.

Fritz Reuters sämtliche Werke
2 Bände
mit Illustrationen u. Wörterbuch, eleg. gebunden

3.50
Mk.

Unser beliebtester Volksdichter Fritz Reuter sollte in keinem deutschen Hause fehlen. Diese vollständige, illustrierte Prachtausgabe ist tatsächlich als **erstklassig** zu bezeichnen. Sie zeichnet sich aus durch 1. vornehme Ausstattung, 2. vorzüglich gelungene Illustrationen, 3. guten, klaren Druck, 4. gutes Papier und ist nur durch Herstellung von Massenausgaben zu einem derartig billigen Preise (3.50 Mk. für beide Bände) zu liefern, nicht auf Kosten der Ausstattung. Unter den vielen Angeboten an billigen Ausgaben, die teils unkompletter, teils minderwertiger sind, wähle man nur diese Ausgabe, die in jeder Beziehung zu empfehlen ist.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Geschäfts-Verlegung!

Sterblich teile ich ergebenst mit, daß ich mein im Jahre 1884 gegründetes **650**

Zigarren-Spezial-Geschäft

von Berlinerstrasse 27 nach

Breiteweg 270

verlegt habe.

Für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen verbindlichst dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernert hin freundlichst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Schulz.

Jugendschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. 2515
Alles dies erzeugt
Streckenpferd · Lilienmilch · Seife
v. **Bergmanns Co.**, Madeboul-Dresden
mit Schutzmarke: **Streckenpferd**.
à St. 50 Pf. in Magdeburg bei
H. Jensch, Altmarkt 28.
Richard Smroth, Tischlerbrücke 22.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
Hirsch-Apothek, Breiteweg 121.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
In **Buckau**: Rosen-Apothek.
- **Neustadt**: Gustav Graf,
P. Eijert, Paul Albrecht.
- **Wilhelmstadt**: Max Kühn.
- **Sudenburg**: H. Starckhoff.

Zu Vergnügungen und Bällen

empfehlen wir
Reizende Neuheiten
in Lack-, Ballschuhend, 11.1.90 an
weiß. Ballschuhend, 2.25,
bis zur feinsten Wiener
Handarbeit.

Schuhwarenhaus Masting & Co.

Johannisbergstraße 1
Jakobstraße 47.

Künstl. Zähne

v.d. billigst. b.z. feinst. Ausf. in Gold
Zahnoperationen jeder Art.
RUD. BARFELS, Buckau
Schneebeckstr. 29/30, Ecke Gärtnerstr.
1431

Lampen.

Große Auswahl von
Neuheiten aller Art
in guter solider
Ausführung, mit den
besten, neuesten
Brennern ausgestattet.
Auch können vorhandene
Lampen, welche
im Brennen nach-
gelassen haben, mit
neuen, praktischen
Brennern wieder
ausgerüstet werden.
Sämtliche Ersatz-
teile einzeln.

Otto Janssen
vormals
Janssen & Marquardt
Gr. Jankstr. 6a
bei "Buckauer Bierhalle" gegenüber

Standesamt.

Magdeburg, 28. November.
Aufgebote: Lehrer Ernst
Schulze in Berlin mit Margarete
Trinte in Königsberg i. Pr. Schlosser
Robert Gustav Adolf Koch mit
Marie Dorothea Elisabeth Diet-
mann in Altona. Konditor Friedrich
Kohlrusch mit Ida Habner. Arb.
Franz Gustav Hecht in Bahrendorf
mit Anna Ottilie Hoffe in Stemmer.
Eisenendreher Ernst Gustav Rosenhal-
der mit Marie Bertha Herbst in
Gehofen. Uhrmacher Albert Däde
in Loburg mit Pauline Nieder hier.
Geschäftsführender Ernst Kämling
mit Theresie Schräber geb. Nießland.
Maschinenschlosser Wilhelm Gabel
mit Luise Formagahn.
Eheschließungen: Musiker
Karl Winger mit Margarete Trippler.
Hausdiener Karl Thode mit Anna
Dietmann. Schlosser Karl Matthee
mit Emma Siegel.
Geburten: Charlotte, T. des
Kaufm. Reinhold Hauptmann. Fritz
S. des Konditors Hermann Gott-
schling. Hildegard, T. des Buch-
halters Edmund Reppin. Charlotte,
T. des Postboten Julius Reßner.
Edith, T. des Hausmanns Paul
Wolf. Bernhard, S. des Tele-
graphenarbeiters Otto Mai.
Todesfälle: Lehrer - Witwe
Friederike Müller geb. Rannenberg,
84 J. 8 M. 3 T. Witwe Luise
Fujis geb. Stern, 64 J. 9 M. 26 T.
Bierdecherer Otto Rabe, 68 J.
5 M. 9 T. Luise geb. Ulrich, Ehe-
frau des Photographen Theodor
Dauer, 39 J. 5 M. 18 T. Gertrud,
T. des Bierkutschers Karl Matthee,
13 J. 7 M. 15 T. Hermann, S.
des Buchhalters Hermann Jhe, 1 J.
1 M. 12 T. Max, S. unehelich,
7 M. 13 T. Artur, S. unehelich, 26 T.
Sudenburg, 28. November.
Eheschließungen: Zuder-
locher Hermann Schreier mit Witwe
Mayer, Selma geb. Koch. Arbeiter
Hermann Bethmann mit Elisabeth
Witte.
Geburten: Erich, S. des
Tischlers Richard Beder. Herbert,
S. des Kaufmanns Karl Kooß.
Willy, S. des Arbeiters Hermann
Roth. Hedwig, T. des Buchh.
Friedrich Bernhardt. Kurt, S. un-
ehelich. Edgar, S. des Maurers
Wilhelm Goeling. Elise Olga
Marie, T. unehelich.

Richard Müller mit
Agnes Wiert. Handschuhm. Paul
Unger mann mit Hedwig Soyle.
Geburten: T. des Schlossers
Hermann Hebel. T. des Zimmer-
manns Heinrich Wlad. S. des
Photographen Franz Pieper. T.
des Druckereibesizers Willi Koh.
S. des Arbeiters Robert Eggel. T.
des Kofenstubeheizers Albert Pundt.
S. unehelich. T. des Klempners
Karl Hünge. S. des Arbeiters Karl
Müller. S. des Zigarrenmachers
Paul Schumann.
Todesfälle: Frida, T. des
Dachdeckers Heinrich Siebert, 3 J.
Anna geb. Tolle, Ehefrau des
Zigarrenmachers Robert Ackermann,
64 J. Walter, S. des Arbeiters
Robert Vogel, 1 T. Rentier
Wilhelm Fischer, 80 J. Franz, S.
des Polierers Friedrich Kiebnstahl
in Queblinburg, 7 J. Rentier
August Latte, 76 J. Malermeister
Paul Köster, 48 J. Richard, S.
des Gärtners Friedrich Niemer,
3 J. Heinrich, S. des Milchfahrers
Heinrich Seidenstüder in Magde-
burg, 11 J.
Stafffurt.
Aufgebote: Bergarbeiter Otto
Friedr. in Leopoldshall mit Auguste
Nichter hier. Schlosser Franz Aug.
in Schönebeck mit Ida Nießland hier.
Geburt: S. des Berginvaliden
Hermann Panterodt.
Todesfall: Witwe Sophie
Kaulitz geb. Thormann, 82 J.

3 Ausnahme-Tage!

Donnerstag - Freitag - Sonnabend.

Ein großer Posten
Winter-Paletots und Winter-Joppen
vorzögl. Stoffe, tadelloser Sitz, schickte Verarbeitung
spottbillige Preise.

Knaben-Paletots u. Knaben-Anzüge
niedliche Fassons, enorm billige Preise.

Eine große Partie
Herren-Anzüge in 2 Serien
Serie I **9.75 Mk.** Serie II **12.50 Mk.**
in schönsten, groß- und fein-linierten Mustern.

Elegante Herren-Anzüge
in den modernsten Mustern, vollständiger Ersatz für Maßarbeit.
Einzelne Jacketts, Hosen, Westen, ganz billig.
Arbeiter-Bleidung jeder Art
billiger wie jede Konkurrenz.

Gelegenheitskauf-Geschäft
Adolph Michaelis
Kaisersplatz No. 1, Eingang Apfelstrasse, erste Tür.

3 Ausnahmetage!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

Passende Weihnachtsgeschenke!
Eine größere Sendung
Pelz-Stolas und Pelz-Kolliers
in reizenden Neuheiten zu
ganz enorm billigen Preisen.

Leib-, Bett- und Tischwäsche, Handtücher usw.
um diese Artikel gänzlich zu räumen zu wahren
Spottpreisen.

Damen-Jacketts, Capes und Mäntel
in kolossaler Auswahl, herrliche Neuheiten
unerreicht billig.

Blusen- und Kostümröcke
beste Stoffe, hübsche Muster u.
Fassons, tadellost billig.

Gelegenheitskauf-Geschäft
Adolph Michaelis
Kaisersplatz Nr. 1
Eingang: Apfelstrasse, erste Tür.